



Freies Jugendseminar Stuttgart

Rundbrief 2007



WALA

WALA Arzneimittel
WalaVita
Dr.Hauschka Kosmetik

Aus der Natur für den Menschen



Von dieser Grundidee geleitet stellt die WALA Heilmittel GmbH seit über 65 Jahren Präparate nach anthroposophischen Gesichtspunkten her, die den ganzen Menschen ansprechen:

- WALA Arzneimittel
- WalaVita
- Dr.Hauschka Kosmetik

Die Frage nach dem Leben und die Antwort, dass Rhythmus Leben trägt, gaben den Anstoß zur Entwicklung eines neuen Herstellungsverfahrens: Mithilfe von polaren Rhythmen der Natur erzeugt die WALA wässrige Pflanzenauszüge, die ohne Alkohol haltbar sind.

Am Anfang stand eine Frage. Heute ist daraus ein modernes Unternehmen mit über 530 Mitarbeitern gewachsen, das weltweit in über 40 Ländern vertreten ist und den verantwortungsvollen Umgang mit Mensch und Natur zu seinem Unternehmensziel erklärt hat.

www.wala.de



Editorial

Ein Jahr am Jugendseminar; ein Jahr aus dem normalen Alltagsleben herausgenommen sein, sich herausnehmen. Sich ein Jahr lang Zeit nehmen, um der persönlichen Entwicklung den möglichsten Raum zu geben - kann das sinnvoll sein? Eine kritische Frage, die man mit Recht stellen kann, die aber an dieser Stelle nicht von uns beantwortet werden kann und soll. Vielleicht findet jedoch der Leser selbst eine Antwort darauf beim lesen dieses Rundbriefs.

In unserer Redaktion stellte sich am Anfang die Frage nach einem Thema, das den Rundbrief durchziehen sollte. Unsere Entscheidung fiel auf das Thema „Entwicklung“. „Entwicklung“ im Zusammenhang mit der obigen Frage nach dem Sinn des Hierseins; ist es tatsächlich so, dass sich die Jugendseminaristen in ihrer Zeit hier entwickeln, weiterentwickeln? Und wenn ja, wie äußert sich diese Entwicklung, worin besteht sie? Eine sehr individuelle und nicht ganz einfach zu beantwortende Frage, zu einem, *dem* Thema, um das es hier geht. Dem Thema, mit dem sich jeder Jugendseminarist auseinander setzen muss, fast ständig, in den verschiedensten Formen, von subtil bis ganz direkt.

Man fragt sich selber, wie man sich entwickelt, man wird von Freunden und Bekannten nach dem Sinn des Jugendseminars gefragt, man geht indirekt damit um, wenn man etwas erzählt oder anwendet, was man hier gelernt hat. Man stellt sie fest, die Entwicklung, die Veränderung. Im Alltag am Jugendseminar und auch außerhalb. In den verschiedensten Situationen, in Ausdrucksformen, in Aussagen, in Gewohnheitsänderungen, in Gedankengängen, in manchmal unbenennbaren Dingen, die man nur leise, nur schwach wahrnimmt, die aber da sind. Sie sind schwer zu benennen, die Entwicklungen, die Schritte, die man hier tut, oft nicht sichtbar und nur mit Aufmerksamkeit zu bemerken.

Das wurde uns beim Befragen der Mitseminaristen – und natürlich auch uns selber - bewusst, als es vielen relativ schwer gefallen ist, sie zu benennen, ihre Entwicklung. Soweit sie - und wir - es konnten, haben wir die Fragen beantwortet und vielleicht kann man auch, mit eben jener Aufmerksamkeit, eine Entwicklung aus den Texten herauslesen, von Erst- bis Drittrimestlern.

Für die Redaktion,
Lea Jährling

Moritz Teske
Janis Mark
Daniel Horneber
Stefan Adascalitei



Inhalt

Seite

1	Zukunft wird aus neuen Ideen gemacht	Marco Bindelli
6	Wie kommt man eigentlich zum Jugendseminar?	Curro Cachinero
9	Interkulturelle Begegnung	Johann Pasqualini
10	Zeit für Praktikum!	Viola Poszony
11	Das Feuer - die Entdeckung des vierten Elements Interview mit Herrn Tittmann	Amelie Fender
15	Kernfragen des Christentums	Jennifer Tismer
17	Was treibt die Menschheit, was passiert mit der Welt...?	Olga Ziborova
18	Eurythmie	Janis Mark
19	Bothmer-Gymnastik	Ulrike Erschig
21	Extrachor	Moritz Teske
23	20 Das Projekt einer Ehemaligenarbeit	Lena Sutor-Wernich
25	Unterwegs	Verena Sciesielski
28	“GAIA” Ein Projekt des Freien Jugendseminar Stuttgart	Christoph Rogez, Herbert Ladwig, Kai Damitz
31	Achtung Begegnung!	Benjamin Quack
33	Eine Reise	Yuuki Tsutsui
34	Die Tage am Jugendseminar	Moritz Teske
35	Abschlussstag	Stefan Adascalitei
37	Reise in die Vogesen	Johannes Heimsch
39	Chartres - Impressionen	verschiedene Seminaristen
41	Besuch bei der GLS Bank	Viola Poszony
43	Die Vereinigung von Kapital und Arbeit	Daniel Horneber
44	Die Metropole	Felicia Goncales
45	Ah ja, Theosophiestunde!	Olga Ziborova
46	Kunst der Moderne	André Mascarenhas
47	Wer bin ich? Wohin soll ich gehen?	Norikazu Takara
49	Freiheit mit der Natur	Tabea Roth
50	Elternerziehung - Berufsorientierung mit Herrn Patzlaff	Insa Luz
52	Nachruf für Rebecca Meudt	Christoph Rogez
53	Rebecca Meudt	Rebecca Meudt
54	Liebe kleine Rebbe	Charlotte Voelskow
55	Bericht aus dem Vorstand	Paul Benkhofer, Christel Bruhn-Knackmuss Herbert Ladwig

Zukunft wird aus neuen Ideen gemacht

„Ich baue vielleicht ein Schiff auf einem hohen Gipfel, aber das Wasser wird steigen...“

J. W. Goethe

Liebe Freunde,

wenn man den aktuellen Erkenntnisstand im Hinblick auf die Veränderungen des Weltklimas betrachtet, könnte man sich freuen und ärgern zugleich. Endlich sind die schon lange bemerkten Gefahren und Veränderungen unleugbar geworden und bis in die Kreise vorgedrungen, die noch vor kurzem die schärfsten Gegner jeglichen Umweltschutzes waren. So z.B. die Weltbank, das Weltwirtschaftsforum in Davos und viele Wissenschaftler anerkannter Institute. Auch wenn erst außer Kontrolle zu geratender wirtschaftlicher Schaden die Motivation ermöglicht, wirklich Ernst zu machen mit der Umsetzung nötiger Maßnahmen, kann man mit einer gewissen Befriedigung auf diese Entwicklung schauen. Gleichzeitig fragt sich jeder vernünftig denkende Mensch: „Warum nicht schon früher? Warum muss sich die Situation erst so zuspitzen? Warum dauert es immer so lange vom Erkennen zum Handeln?“

Dies wähle ich als eines von vielen möglichen Beispielen, um Sie darauf aufmerksam zu machen, welch scheinbar langer Weg nötig ist bis völlig „verrückte“ Ideen einzelner „Spinner“ allgemein anerkannt werden und wie schnell es dann doch wiederum geht, wenn man 30 Jahre in den Vergleich geschichtlicher Zeiträume der Menschheit stellt.

Dies ist auch ein Quell der Motivation unserer Arbeit. Auch heute gibt es junge Menschen, die jetzt schon für die Zukunft neue und notwendige Ideen in sich tragen. Sie werden oft belächelt, oder als Idealisten abgestempelt, sie passen nicht in den „mainstream“, sind nicht bereit sich dem allgemeinen Anpassungsdruck zu unterwerfen.

Schon jetzt zeigt sich, dass ergänzend zum allgemeinen Umweltbewusstsein in Zukunft ein neues Innenweltbewusstsein nötig ist, im Hinblick auf des Menschen Umgang mit sich selbst und seinen Mitmenschen. Überall springen uns ungelöste Probleme entgegen, ob in der Pädagogik, der medizinischen Versorgung, dem Umgang mit alten



Treppenstufen im Garten

Menschen, der Arbeits- und Sozialkultur in der Industrie, der Familienkultur, der Kunst, etc.. Wir brauchen erneuerungswillige und eigenständige Menschen auf all diesen Gebieten.

Das Jugendseminar ist ein Ort, solche junge Menschen auch gegen übermächtig erscheinende Zwänge und Widerstände zu ermutigen, ihre Ideen Wirklichkeit werden zu lassen. Dazu ist Weitblick und Unterstützung nötig, so ähnlich wie es Goethe im obigen Zitat am Ende seines Lebens aussprach.

Rückblick

Auch im vergangenen Jahr gingen die Erneuerungs- und Verschönerungsarbeiten in Haus und Garten weiter. Mit tatkräftiger Unterstützung unseres Gärtners Michael Bender und finanzieller Hilfe durch die Wala Heilmittelherstellung wurden die Wege und Treppen vom oberen Teil des Gartens hinunter zum Teich erneuert. Ebenso ist der im Gesamtkonzept vorgesehene Bachlauf schon in Vorbereitung.

Die Bienen haben einen weiteren Winter gut überstanden und regen uns zu Veränderungen an. Wir wollen den Bestand auf vier bis fünf Völker erweitern. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der Versuchsimkerei Mellifera e.V. an der Fischermühle in der Nähe des schwäbischen Balingen. Dadurch wird es notwendig nach und nach immer mehr Sträucher und Pflanzen für eine beinahe ganzjährige Bienenweide anzupflanzen. Dies geschieht im Anschluss an das in der Fischermühle gestartete Projekt „Blühende Landschaften“. Immer mehr Menschen bemerken den innigen Zusammenhang zwischen Bienenpflege und Blütenvielfalt in der Natur. Selbst in einer Großstadt wie Stuttgart. Außerdem wecken wir damit Bewusstsein für die sehr erfolgver-

sprechende Initiative der Imkerverbände gegen einen unbedachten Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen. Es ist bereits eine Klage auf den Weg zum europäischen Gerichtshof, in der die Imker die Unmöglichkeit von kontrollierten, abgegrenzten Versuchsfeldern aufzeigen. Es ist damit zu rechnen, dass in kürzester Zeit die Bienen das manipulierte Erbgut verbreiten werden. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, wie auch heute ein David (Imkerverbände) mit entsprechendem Knowhow, Mut und Engagement erfolgreich einen Goliath (Gentechfirmen wie Monsanto) in die Schranken weisen kann.

Im Haus wurden in der Bauwoche wieder einige Zimmer renoviert, sowie Vorarbeiten für das gesondert dargestellte Gaia-Projekt geleistet. Außerdem baute uns Florian Stubenvoll, ehemaliger Seminarist und zur Zeit in einer Schreiner-Ausbildung, zwei schöne neue Tische für einen der Aufenthaltsräume. Seitdem geht die Textarbeit noch einmal so gut.



Neuer Tisch im Aufenthaltsraum

Öffentlichkeitsarbeit

Dank der produktiven Unterstützung von Herrn Dietrich Esterl und Herrn Dr. Klaus Schickert, sowie einiger ehemaliger Seminaristen wie Lena Sutor-Wernich und Florian Auls konnten wir im abgelaufenen Jahr an vielen neuen Stellen das Jugendseminar bekannt machen.

Es war uns möglich, auf der Bundesdelegiertenversammlung der Freien Waldorfschulen vor über 300 Menschen auf uns aufmerksam zu machen. Dies führte zu einigen Versandaktionen mit gezielter persönlicher Ansprache entsprechender Vertrauenspersonen in vielen Schulen. Herr Esterl hat außerdem in seinem Buch über die Geschichte der Uhlandshöhe und der Urwaldorfschule aufgezeigt, wie die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung wie

des Jugendseminars schon von Rudolf Steiner selbst ins Auge gefasst worden war. Er wünschte sich für entsprechend interessierte junge Menschen eine Art Studium Generale zwischen Schule und Ausbildung. Mit originellen Artikeln der Ehemaligen konnten wir viele Schüler- und Elternzeitungen erreichen, auch durch die hilfreiche Unterstützung des Bundes freier Waldorfschulen.



Elisabeth Wirsching im Gespräch mit Studenten

Dank der Zusammenarbeit mit der medizinischen Sektion in Dornach und Frau Dr. Michaela Glöckler, sowie der Jugendsektion mit Elisabeth Wirsching an der Spitze waren wir auf zwei großen Tagungen auf den Philippinen und in Brasilien präsent. Ebenso gelang es in einigen Zeitschriften mit ausführlichen Interviews zu erscheinen, wie in der Erziehungskunst, a Tempo, Anthroposophie Weltweit und der TAZ. Außerdem arbeiten wir zur Zeit an einer kompletten Neugestaltung unseres öffentlichen Erscheinungsbildes in Zusammenarbeit mit einer Marketingfirma. Wenn Sie selbst Ideen und Vorschläge haben, für weitere Veröffentlichungen unserer Artikel, lassen Sie es uns wissen und fordern Sie gerne Texte bei uns an, wie z.B. auf Seite 56.

Projekte

An Ostern und im Dezember gestalteten die Seminaristen neben dem normalen Abschluss ein völlig eigenständig kreierte Abendprogramm. In vielfältiger Form hatten sich originelle, musikalische Ensembles gebildet, die heitere Improvisationen und Kompositionen präsentierten. Charmante Conferenciers führten durchs Programm, garniert mit pfiifigen Gedichten und Szenen aus der Comedia dell'arte.

Künstlerischer Höhepunkt war das Projekt des letzten Sommertrimesters „Achtung Begegnung“. 10 Seminaristen hielten uns in



Nachbesprechung im Odeion

denkbar unterschiedlichster Form in lebendiger Weise einen Spiegel vor Augen. Von der Begegnung mit dem jeweiligen Publikum über existenzielle Doppelgängererlebnisse in einer Flughafenhalle bis zum Sängerwettstreit über die beste Interpretation des selben Liedes. Soll es als klassische Arie, oder in Form von Reggae ertönen, oder doch lieber als Rap, oder im Country-Stil? Eine Kulmination fand das Thema in einer musikalisch-nonverbalen Fiesta innerhalb eines imaginären Busses. Dieser verwandelte sich nach und nach aus der üblichen, gleichgültigen Langeweile der Insassen in ein tanzend-rhythmisches Vehikel.

Das Projekt ging auch auf Tournee und wurde vor vielen begeisterten jungen Menschen sowohl in der Filderklinik, als auch auf der Jugendtagung VIAdam in Amsterdam gezeigt.



Ehemalige Studenten im Gespräch

Studenten- und Ehemaligeninitiativen

Wie schon im letzten Jahr angedeutet, hat sich tatsächlich eine Ehemaligenarbeit entwickelt, die mit großer Ernsthaftigkeit an einer kontinuierlichen Verwirklichung ihrer Ideen arbeitet.

Die Arbeit mit der "Philosophie der Freiheit" schreitet voran und wird wöchentlich von den in Stuttgart lebenden Ehemaligen wahrgenommen. Dadurch angeregt gründeten

aktuelle Seminaristen eine zweite Gruppe, die wieder von vorne begann. Dazu fanden im letzten Jahr im Mai und Dezember zwei überregionale Wochenendtreffen statt (siehe gesonderten Bericht). Das Vorbereitungsteam pflegt via e-mail regen Austausch über alle Gestaltungsfragen. Ganz besonders stark ist der Wunsch, so miteinander zu arbeiten, dass die Früchte der geistigen und künstlerischen Arbeit wirklich in den jeweiligen Lebensalltag eingebracht werden können. Es herrscht Einigkeit in dem Bedürfnis, die im Seminar veranlagten Fähigkeiten zu pflegen, zu vertiefen und wenn möglich sogar weiterzugeben.

Daher haben zwei ehemalige Seminaristinnen in Spanien und Holland eigene Arbeitsgruppen an ihren Unis gegründet, um mit Gleichaltrigen über tiefere Fragen des Lebens und Studierens in Austausch zu kommen.



Künstlerische Arbeit

Ebenso gibt es schöne Verknüpfungen zu einer weiteren Jugendinitiative im Rahmen der Jugendsektion, die sich seit zwei Jahren intensiv mit der Frage nach dem menschlichen Ich beschäftigt. Viele junge Menschen erleben in der gegenwärtigen Ausbildungs- und Studiensituation eine immer größer werdende Tendenz zur Vereinheitlichung, Standardisierung und immer weniger Raum aus individuellen Impulsen zu lernen und zu arbeiten.

Wir werden Sie auch in Zukunft über den Fortgang dieser Initiativen informieren.

Vorstand und Kuratorium

In der Vorstandsarbeit durften wir im Sommer 2006 Frau Christel Bruhn-Knackmuss auch offiziell als neues Mitglied begrüßen, nachdem sie schon eine Weile als Gast sehr interessiert unsere Arbeit verfolgt hat. Mit ihrer ruhigen, sachlich humorvollen Art ist sie ein echter Gewinn. Es ist besonders schön, dass sie auch mit zwei Epochen im Jahr (jetzt auch neu zum Thema Gentechnik) mit den Seminaristen in direktem Austausch ist.



Christl Bruhn-Knackmuss

Leider wird uns unser langjähriges Vorstandsmitglied Paul Benkhofer aus beruflichen Gründen verlassen müssen. Er begleitete unsere Arbeit mit viel Enthusiasmus, kam, wenn irgend möglich, zu allen Trimesterabschlüssen. Er zeigte uns und den Studenten unermüdlich neue Umgangsformen mit Geld. Im Rahmen unserer Berufsorientierungswochen führte er die Seminaristen an seiner Wirkungsstätte, der GLS Stuttgart, in die alternativen Möglichkeiten einer innovativen Bank ein. Er war bei vielen wichtigen Klausuren mit Rat und Tat an unserer Seite. Seine Verbindungen zu anderen wichtigen Menschen in Stiftungen und Treuhandfonds eröffneten uns ungeahnte Möglichkeiten der Finanzierung. Ebenso unterstützte er auch beratend Studenten bei Stipendien für ihre Anschlussstudien. Wir werden ihn sehr vermissen und wünschen ihm alles Gute bei seiner neuen Aufgabe in Norddeutschland.



Paul Benkhofer (links) mit Herbert Ladwig, Vorstand

Einen weiteren Abschied anderer Art müssen wir Ihnen mitteilen. Für alle sehr überraschend verstarb Herr Dr. Klaus Schickert sehr plötzlich im letzten Dezember. Wie schon erwähnt stand er uns in seiner liebevollen, selbstlosen Art bei allen unseren Bemühungen in der Öffentlichkeitsarbeit zur Seite. Unermüdlich las er Korrektur, oder half

bei schwierigen Formulierungen. Nach und nach erweiterte er seine Kontakte zum Seminar, die schon seit einigen Jahren bestanden. In der Vergangenheit nahm er sich besonders gern ehemaliger Seminaristen aus Osteuropa an und ließ sie günstig bei sich wohnen, wenn sie in Stuttgart weiterstudierten. Er half ihnen bei Behördengängen und auch menschlichen Fragen in ihren nicht immer sanften Begegnungen mit Deutschland. Wir freuen uns, dass es noch gelungen ist, einen seiner lange gehegten Wünsche zu erfüllen, und ihn auf unserer letzten Chartres-Reise als Gast dabei zu haben. Im Rückblick wirkt die Tatsache, dass er den gemeinsamen Gang durch das Labyrinth nicht beendet hat, wie eine Vorahnung seines bald darauf endenden Lebensweges. Trotzdem begann er noch einen spannenden Griechischkurs mit interessierten Seminaristen, der in einem stimmungsvollen griechischen Abend mit kulinarischen und musikalischen Leckerbissen mündete. Bis zuletzt kümmerte er sich noch um die Belange eines ihm besonders ans Herz gewachsenen ehemaligen Seminaristen aus Tadschikistan, der durch seine Hilfe ein Studium der Islamistik in Heidelberg beginnen kann. Wir trauern über seinen Verlust und hoffen auf seine Unterstützung aus einer anderen Welt.



Klaus Schickert

Dank und Zukunft

Wie immer möchten wir uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die unsere Arbeit mit ihrer Unterstützung möglich machen. Auch die vielen neuen Kontakte, die im letzten Jahr entstanden sind, erfüllen uns mit Dankbarkeit.

Da uns wiederum in steigendem Maße der Dank von vielen Eltern aktueller und ehemaliger Seminaristen entgegen kommt, überlegen wir Teilnahmemöglichkeiten für interessierte Eltern am Seminarbetrieb zu eröffnen.

„Wann machen Sie endlich ein Seminar für Eltern?“ werden wir immer wieder gefragt. Da diese Bitte wiederholt an uns herangetragen wurde, werden wir im Sommertrimester versuchen eine entsprechende Initiative zu starten.

Über das große Gaia-Projekt zur Erneuerung der gesamten Haussubstanz im Hinblick auf einen effizienten Umgang mit Energie, lesen Sie bitte im Inneren des Rundbriefs.

Zuletzt danke ich allen Autoren, Fotografen, Korrektoren, Werbungseintreibenden und ganz besonders auch Andrea Urbansky, die mit großer Sorgfalt und Umsicht die Grundlagen für die Erstellung dieses Rundbriefs vorbereitete. Ebenso natürlich dem überaus fleißigen und selbstständig agierenden Rundbriefteam, sowie Elli Schmidt und Benjamin Quack, die in der Endgestaltung unentbehrlich mitarbeiteten. Ihnen viel Vergnügen beim Lesen

Ihr Marco Bindelli

Marco Bindelli



Marco Bindelli, Seminarleitung

Wie kommt man eigentlich zum Jugendseminar?

Eine kleine Geschichte

Sommer 2006. Ich, 20 Jahre alt, Abitur in der Tasche. Was jetzt? Die Wohnung ist leer geräumt, die Sachen sicher verstaut, alle einigermaßen wichtigen Bekannten und Freunde sind verabschiedet. Bei mir: ein gepackter Rucksack, ein Schlafsack, ein Zelt. In dem Rucksack: wenige Kleider, 2 Bücher, Zeichenblock plus Stifte, Fotoapparat, Reisepass. Gewicht: ca. 12 Kilo. Bewertung: Sehr gut. Das Ziel: Unbekannt, Freiheit.

In meinem Kopf befindet sich eine ungefähre Route: Tagung in Überlingen, Goetheanum in der Schweiz, danach möglicherweise Spanien, Kanaren, erst West-, dann Süd-Afrika, Abstecher nach Indien, vielleicht Nepal und dann Richtung Neuseeland: die andere Seite der Welt. Änderungen vorbehalten.

Ich bin optimistisch. Zum Reisen habe ich noch nie viel Geld gebraucht und außerhalb Europas muss ich mir um Geld sowieso keine Sorgen machen. Bevorzugte Transportmittel: fremde PKW's und große Schiffe. Per Anhalter durch die Galaxis... äh.. um die Erde.

Ideen sind nicht immer dazu da, eins zu eins umgesetzt zu werden, meistens reicht es, wenn sie einem eine Richtung geben. Ihr eigentlicher Sinn besteht darin, einen auf den Weg zu bringen, den man sonst sicher nicht begonnen hätte. Die Frucht der Idee ist selten ihre Verwirklichung, meist ist sie das, was man auf ihrem Weg findet.

Das Entscheidende war die totale Offenheit in der ich mich befand. Ich war zu allem bereit und am richtigen Ort zur richtigen Zeit, als mich das Seminar fand...

Warum Anthroposophie?

Bereits während der Oberstufe (auf einem staatlichen Gymnasium), hatte ich begonnen, mich immer stärker für die Anthroposophie zu interessieren. In ihr sah ich etwas, das mir im Lehrplan einfach fehlte: Eine kohärente Sicht auf die Wirklichkeit, eine harmonische, offene Anschauung der Welt in der alles seinen Platz hat, einen Zusammenhang.

Ein Freund von mir sagte mal: „Nach der Schule ist jeder Zusammenhang verloren“. Und so ist es. Mit anderen Worten: Wir wissen immer mehr über immer Weniger und



irgendwann wissen wir alles über Nichts. Die Ganzheit ist nicht im Blick. Wie oft hörte ich während der Mittelstufe Ausflüchte wie: „Das würde jetzt zu weit vom Thema weg führen“, oder: „Das würde jetzt leider den fachlichen und zeitlichen Rahmen sprengen“. In der Regel wurde meinen Fragen entweder ausgewichen oder sie wurden gar nicht erst verstanden und abgefertigt. Also änderte ich die Taktik: Nachdem ich die Schule gewechselt hatte und als tabula rasa neu beginnen konnte (auf meiner alten Schule hatte ich es mir aufgrund elementarer Störungen wie "Autoritätsproblemen" und Desinteresse verschertzt), stellte ich kaum noch unbequeme Fragen. Ich behielt sie einfach für mich. Mit der Zeit sammelten sie sich natürlich und ein immer größeres Bedürfnis entstand, endlich zu verstehen, was hier eigentlich los ist. Ich begriff, und das dauerte eben etwas, dass meine Lehrer mir meine Fragen gar nicht beantworten konnten, selbst wenn sie es gewollt hätten. Die Antworten (und neuen Fragen) mussten aus mir selbst kommen.

Ich reiste quer durch Europa, befasste mich mit Buddhismus, esoterischem Christentum, Meditation, Philosophie, Erkenntniswissenschaft, besuchte Festivals, Rainbow-gatherings, Tagungen, lernte verschiedene Sprachen und Menschen aus verschiedenen Kulturen kennen.... Auf existentiellster Ebene suchte und fragte ich unerbittlich nach zufrieden stellenden Antworten, nach Freiheit, nach Sinn, nach Identität. Selbst auf meiner neuen Schule machte ich meine Lehrer verrückt, die mich wahrscheinlich allesamt für verrückt hielten, als ich in der elften Klasse nach den Osterferien plötzlich nicht mehr auftauchte. Wie auch? Schließlich wohnte ich plötzlich in Madrid, wo ich mir eine andere Schule und eine Wohnung gesucht hatte. Ein bewegter

Sommer, der mich schließlich vom Norden Englands bis an die Höhle Orpheus' an der Grenze Bulgariens mit Griechenland und wieder nach Deutschland führen sollte, folgte. Zu Beginn der 12. Klasse war ich, brav wie sonst nie, schon am ersten Schultag anwesend. Gnädig entschied man, mich wieder aufzunehmen und die spanischen Zeugnisse zu akzeptieren.

Wie dem auch sei, ich fand die Anthroposophie. Bereits mit 15 hatte ich eher nebenbei zwei Vorträge Steiners über den Pfad der Selbsterkenntnis des Menschen gelesen, die ich zufällig in der Stadtbibliothek gefunden hatte. Zu der Zeit standen sie allerdings noch neben vielem anderen. Erst im Januar 2005, auf einer ganzwöchigen Intensiv-Tagung in Weißenseifen in der Eifel „seelische Begegnung zur meditativen Geistesforschung“, die ein enger Freund organisiert hatte, der jetzt in Neuseeland lebt, bekam ich tiefere Einblicke in das, worüber wir uns im Sommer zuvor, im Rila-Gebirge aus 2400m Höhe so umfassend ausgetauscht hatten.

Neben der Weltanschauung lernte ich nun auch die soziale Realität der Anthroposophie kennen. Ich war beeindruckt. Soviel Tiefe und seelische Qualität, soviel Wachheit, Klarheit und Offenheit hatte ich bis dahin noch nie erlebt. Zwischenmenschlichkeit, Natur, Geist, Suche nach Wahrheit, wirkliches Interesse am Anderen, Wärme. Danach wieder Schulalltag, der Kontrast schlechthin: unmotivierte Schüler, die eigentlich noch nicht mal wissen, warum sie in die Schule gehen oder aber ganz ehrlich antworten: "damit ich später viel Geld verdiene", die ihren verzweifelten Lehrern kaum tatsächlich über den bloßen Inhalt hinaus zuzuhören im Stande sind und sich gegenseitig verbal zu zerfleischen beginnen, sobald sie ohne Anleitung allein gelassen werden um ihren Abiball zu planen. Kein Wunder dass mein erster Schultag direkt danach in einem Desaster enden musste...

Die Wogen glätteten sich. Nach einem erlebnisreichen Jahr in dem mich, zu Gunsten der Frauenwelt, die Schule wiederum kaum interessierte, rückte das 13. Schuljahr heran. Das Unglaubliche trat ein: Ich nutzte die Ferien, die mich wiederum durch fremde Länder führten (diesmal von Ungarn bis Italien, hauptsächlich aber Deutschland), um nebenbei schon mal die Bücher des nächsten Jahres im Voraus zu lesen und mich nach allen Seiten hin zu den angekündigten

Themen umzuhorchen. Die Schule begann und alles lief bestens.

Im Dezember schließlich war es soweit, ich griff den Faden wieder auf, den ich am Anfang des Jahres fallen gelassen hatte: Anthroposophie als Übungsweg, systematische Selbsterziehung. Täglich befasste ich mich, wenn auch manchmal nur kurz, mit den Nebenübungen. Schritt für Schritt entdeckte ich mehr und mehr, was sich hinter diesen "allgemeinen Anforderungen die sich jeder Stellen muss, der zu höherer Erkenntnis aufsteigen will" verbirgt. Konzentration, Denken, Initiative, Ausgeglichenheit, Positivität, Offenheit, Selbstreflexion, Gewissens-Bildung, Bewusstsein..... All das, was in der Schule und auch sonst als grundlegende menschliche Fähigkeit, selten als ausgebildet anzutreffen ist, obwohl es so wichtig ist, bringt im Menschen erst das hervor, womit er sich selbst zu einem freien, selbstbestimmten und bewussten Menschen machen kann.



Genau das ist es eben, worum es nach meinem Verständnis in der Anthroposophie allgemein und hier am Jugendseminar speziell geht: Die Grundlegenden menschlichen Kräfte, Fähigkeiten, Qualitäten auszubilden. Im Individuellen wie im Sozialen. Über seine Selbstbezogenheit hinauskommen und den Anderen wirklich sehen. Verantwortung tragen, sich in den Gruppenprozess integrieren, über seinen Schatten springen. Ausdruck, Selbstfindung durch den Spiegel der äußeren Welt, den Spiegel des eigenen Bewusstseins reinigen, Klarheit, richtig Denken, über Vorstellungen hinauskommen, im Dialog sein, Wahrheit statt Meinung, gemeinsam, jeder für sich, Begeisterungsfähigkeit in einer Zeit der Entgeisterung, Fragen entwickeln, in sich selbst gefestigt sein, selbst motiviert lernen und arbeiten, versuchen aus allem das Beste zu machen, Fleiß, Disziplin, Ideale bil-

den, Wissen vertiefen. Kurz: Sich selbst mit und durch die Anderen entfalten und seine Anlagen zum Erblühen bringen. Innehalten, den Inhalt innen halten. Substanz bilden, Selbstwerdung.

Zurück zu meiner Biographie als erweitertem Kunstwerk, die Gedanken der Hammer, der Meißel mein Mundwerk. Ich übte und suchte weiter, mein Abi machte ich eher nebenbei als Jahrgangsbester, ich dolmetschte auf Konferenzen, lernte viele interessante Menschen kennen, reiste in der Zeit zwischen den Prüfungen durch die Gegend und schließlich.....schließlich stand ich da wo dieser Text beginnt (siehe oben). Alles offen.

Nun bin ich in Stuttgart am Freien Jugendseminar. Ich war schon fast in der Schweiz, doch noch einmal wendete ich mich auf Geheiß einer wohlwollenden Stimme gen Norden, um vom Abschlussprojekt des damaligen 3. Trimesters "Achtung Begegnung" vollends davon überzeugt zu werden, dass dies der richtige Ort sei um meine geistige Weltreise zu beginnen. Und so kam es dann auch. Im Endeffekt bin ich also noch nicht einmal bis zum Goetheanum, meiner zweiten hypothetischen Etappe gekommen, aber dafür werde ich dort im April ein zweiwöchiges Praktikum machen und mir die einzelnen Sektionen mal genauer von Innen anschauen. Ich reise eben gemütlich aber bestimmt!

Curro Martino Cachinero



Curro Martino Cachinero, 21, Deutschland, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Im Wesentlichen um Anthroposophie zu studieren, um zu verstehen „was hier eigentlich los ist“.

Wie war dein 1. Trimester?

Intensiv, spannend, bereichernd, lehrreich, interessant, schön, anstrengend und gemütlich. Klar?

Wie ist es momentan?

Ich habe das Gefühl, ganz da, wach, angekommen und hier zu Hause zu sein.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester ?

Ein großartiges Projekt!

Interkulturelle Begegnung



Wir lernen viel von den unterschiedlichen Nationalitäten, die im Jugendseminar aufeinander treffen:

Das demütige „Arigato“ der Japaner,
die echten „Maccaroni“ der Italiener,
die fröhliche „Festa“ der Brasilianer,
die klaren „Gedanken“ der Deutschen
und noch anderes!

In dieser multikulturellen Stimmung, in der sich die Jugend aus der ganzen Welt begegnet erleben wir in unserem Haus eine kleine Welt mit den Wänden unserer Zimmer als Grenzen.

Die kulturelle Differenzierung zeigt sich in der vielfältigen Art und Weise: Sei es beim Frühstück, im Unterricht, auf Reisen, beim Kochen, usw.

Und in diesen reichen Begegnungen haben wir die Gelegenheit, das Wesen des Menschen besser zu verstehen, miteinander umzugehen und uns über unsere eigene Nationalität viel bewusster zu werden.

Johann J. Pasqualini, Brasilien - Sao Paulo, 3. Trimester



Johann J. Pasqualini, 21, Brasilien, 3. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich hatte kein Ziel und wusste nicht, wie ich meinen Beruf auswählen sollte. Außerdem wollte ich weg von Zuhause und eine internationale Erfahrung machen.

Wie war dein 1. Trimester?

Ich habe mich selber beobachtet mit meinen Fähigkeiten, Schwierigkeiten und Ängsten.

Wie war dein 2. Trimester?

Ich habe Kraft bekommen um an mir selber zu arbeiten und mich zu entwickeln, im Zusammenhang mit den anderen aus meinem Trimester.

Was ist es momentan?

Ich bin meiner Selbst bewusster geworden und habe mich individualisiert. Ich habe mir Ziele in meinem Leben gesetzt, weil ich meine berufliche Richtung gefunden habe.

Zeit für ein Praktikum!

Möchtest du deinen Weg finden, einen Beruf der zu dir passt? – dann komm ans Jugendseminar, und sammle Kraft für dein Praktikum: „Im Rhythmus liegt die Kraft!“- jeder lernt das hier durch die täglichen Tätigkeiten. Damit dieser Rhythmus auch während den Ferien zwischen zwei Trimestern erhalten bleibt, sage dir: „Zeit für ein Praktikum!“ – und mache, was du schon immer ausprobieren wolltest, schnuppere rein in ein Gebiet das dich interessiert! Beobachte Arbeitsprozesse, sammle Erfahrung und wähle dein Weg!

Für mich war das Praktikum nach dem ersten Trimester eine besondere Erfahrung; ich habe es bei meiner Großmutter gemacht. Sie lebt nahe einem Gebirge, auf einem Bauernhof in Siebenbürgen, Rumänien. Ich habe ihr auch in meinen Sommerferien während der Schule immer auf dem Bauernhof geholfen, aber dieses Mal habe ich alles bewusster beobachtet und sie jeden Tag über den landwirtschaftlichen Jahresablauf im Seklerland interviewt. Ich habe mir auch die Aufgaben, die eine Bauersfrau bewältigen muss aufgeschrieben, wie z.B. die Bearbeitung des Fleisches beim Schweineschlachten, wie man Seife kocht, wie man Zwetschenmarmelade macht, wie man Schnaps brennt und wie man das Gemüse für den Winter lagert. Das Praktikum ist ein Erlebnis das man nie vergisst, es lohnt sich eines zu machen! Ich werde es bestimmt nicht vergessen, weil es meine Beziehung zu meiner Oma, wie auch zur Natur vertieft hat.

Jeder Tag hat früh begonnen... „Wer früh aufsteht findet Gold“ – sagt ein ungarisches Sprichwort das ich oft von meiner Oma höre. Meine Aufgaben waren Schneekehren, Hühner und Schweine füttern, Holz hacken (im Haus wird mit Holz geheizt), sauber machen im Stall, helfen beim Wurst, Speck, Griebe, Sülze machen nach dem Schweineschlachten (was immer mit Nachbarn und Verwandten gemacht wird und zu einem großen Fest gehört).

Das Land aus dem ich komme ist anders als Deutschland...Vielleicht kannst du dir das durch meine vorigen Sätze vorstellen. Bei uns ist alles noch wilder! In den Dörfern wirken die Naturkräfte noch sehr stark auf den Menschen. Der Jahreslauf der Natur, die Witterungsverhältnisse, beeinflussen das Leben. Es ist sehr stark von Traditionen geprägt. Z.B. Ernte und Aussaat sind mit den Mondphasen und mit



Meine Großmutter beim vorbereiten des Specks

Volksfesten verbunden. Wie man festliche Essen (Hühnersuppe mit hausgemachten Nudeln, mit Fleisch gefülltes Kraut oder Kuchen) vorbereitet, das ist auch festgelegt und es funktioniert so seit Jahrhunderten. In dieser Tradition haben wir das Weihnachtsessen zubereitet.

Die meisten Leute benutzen einfache Arbeitswerkzeuge: für das Heumachen eine besondere Gabel, Pferdewagen, von Kühen gezogene Pflüge für den Acker. Die Leute gehen anders um mit der Natur... Meine Großeltern haben z.B. noch nie Chemikalien benutzt, mit modernen Worten ausgedrückt; sie haben immer biologisch-dynamische Landwirtschaft geführt, ohne es zu merken, der Tradition folgend.

Die Woche Praktikum ist schnell vergangen... Was habe ich noch gelernt? Meine Großmutter noch mehr zu schätzen und zu respektieren. Sie strahlt so viel Lebenskraft und Lebensfreude aus. Mit 77 Jahren webt sie noch in ihrer Freizeit im Winter Teppiche und führt die Touristen durch das Heimatmuseum meines Vaters! Ich habe von ihr gelernt mit Ehrfurcht auf das alltägliche Leben zu schauen. Sie ist für mich ein Beispiel für Ausdauer: Ihr Alltag auf dem Bauernhof ist sehr hart, weil sie ihn alleine führt. Trotzdem ist der Bauernhof ihr Leben und sie würde diesen Rhythmus nicht für Reisen oder anderes aufgeben, sie kämpft dafür. Man muss seine Arbeit lieben, weil das in dem Wesen der Menschen Zufriedenheit und Erfüllung ausstrahlt. Ihre Ausdauer und Lebenskraft hat auf mich sehr stark gewirkt und ich weiß nun; es kann alles kommen, man darf nie aufgeben - auch bei der Suche nach dem richtigen Beruf nicht!

Viola Pozsony

Das Feuer- die Entdeckung des vierten Elements

Haben Sie schon mal den Begriff "phänomenologische Chemie" gehört?

Nein ?

Haben Sie sich schon mal überlegt was Feuer ist?

„Ja, sicher“ werden jetzt viele sagen, Feuer ist heiß, Feuer ist eine Flamme.

Und jetzt sind Sie auch schon auf dem besten Wege phänomenologische Chemie zu machen. In Herrn Tittmanns Chemiekurs haben wir das Wesen der Dinge durch reines Beobachten der Zusammenhänge ihrer unterschiedlichen Erscheinungsformen erforscht.

Herr Tittmann konnte uns auf einzigartige Weise die phänomenologische Chemie nahe bringen. Wir lernten nicht nur das Wesen des Feuers kennen sondern auch die Wechselwirkungen von Säuren und Laugen und schließlich sowohl die Zusammenhänge zwischen Eisen und Kupfer, als auch zwischen allen sieben Hauptmetallen und ihren Bedeutungen in der antiken Mythologie.

Amelie Fender

Interview mit Herrn Tittmann

*Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor*

Goethe, Faust

Guten Tag Herr Tittmann, ich möchte Ihnen für den Rundbrief des Jugendseminars Stuttgart gerne ein paar Fragen stellen.

Guten Tag, es freut mich, dass sie etwas von mir wissen wollen.

Da am Jugendseminar viele Jugendliche sind, die nach einem Beruf, nach einer Idee suchen, was sie später studieren wollen, möchte ich Sie fragen, wie Sie auf die Idee gekommen sind, nach der Schulzeit Chemie zu studieren?

Ich bin nicht erst nach der Schulzeit auf die Idee gekommen Chemie zu studieren, sondern ich habe sehr früh, als Schüler, begonnen zu experimentieren und habe erst unser Badezimmer zu einem Chemielabor umfunktioni-ert. Das hat schließlich zu ziemlichen Schwierigkeiten geführt, so dass ich mir dann im Keller ein Labor eingerichtet habe und habe dann, im Abitur, Chemie, so wie auch Geografie und Geologie als Wahlfächer gehabt und danach dann angefangen - da war schon der Krieg ausgebrochen - zu studieren.

Was war Ihr konkreter Berufswunsch als Sie begonnen haben, Chemie zu studieren; wollten Sie in die Forschung oder als Lehrer an eine Schule gehen?

Ich wollte zunächst tatsächlich Chemiker werden, habe aber dann, in den ersten Jahren des Studiums, sehr große Freude am Geologiestudium bekommen. Wir waren nur wenige Studenten die in der ersten Kriegszeit



Amelie Fender, 23, Deutschland, 1. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich will versuchen, etwas Ordnung in mein Leben zu bringen und suche nach einer beruflichen Perspektive.

Wie ist es momentan?

Für mich ist es eine neue Erfahrung in solch einer großen Gruppe zu leben.

das geologische Institut besucht haben und als Hauptfach Geologie belegt hatten. Chemiker gab es sehr viele und ich hatte da auch Kontakt zu den Professoren, ausgezeichnete Professoren, in Leipzig, aber besonders engen Kontakt in der Geologie, der immer näher geworden ist. So gab es dann einen Wechsel des Interesses, so dass ich die Chemie zwar nicht ganz im Stich gelassen habe, aber so, dass der Schwerpunkt dann schließlich die Geologie wurde.



Und wie haben Sie ihr Studium später tatsächlich angewendet?

Ja, ich habe das dann so angewendet, dass ich Assistent am geologischen Institut der Uni Leipzig geworden bin. Meine Vorfahren stammen aus Leipzig und da hatte ich viele Verwandte, bei denen ich wohnen konnte. Das war eine sehr gute Universität, damals, mit hervorragenden Professoren und da habe ich dann eigentlich Wissenschaftler werden wollen und das war auch die Meinung der meisten meiner Professoren, die meinten ich werde Assistent, Dozent und schließlich Professor der Chemie. Dann kam aber die Einberufung und der Russland-Krieg dazwischen und ich bin fünf Jahre im Krieg und fünf Jahre in Russland in der Gefangenschaft gewesen. Nach der Zeit in der russischen Gefangenschaft hatte ich gemerkt, dass ich ein gewisses Interesse, und auch gewisse Fähigkeiten im Umgang mit anderen Menschen habe, z. B. mit den kranken, in Lazarettbaracken untergebrachten, bettlägerigen Gefangenen zu sprechen und diese auch ansprechen zu können. Damals habe ich ein gewisses pädagogisches Interesse und auch Talent bemerkt und habe mich dann, nach der Gefangenschaft, entschlossen, als Oberstufenlehrer an eine Waldorfschule zu gehen. Das habe ich auch gemacht und habe dort Chemie, Geografie und später auch Biologie unterrichtet

Und wie sind Sie zur Anthroposophie gekommen?

Da habe ich Glück gehabt, denn mein Vater war vor meiner Geburt Anthroposoph geworden. Er hatte Rudolf Steiner kennen gelernt, hat zunächst zwar die Anthroposophie abgelehnt, dann aber gehört, dass der Dichter Christian Morgenstern - mein Vater war auch Schriftsteller und später Waldorflehrer - in die Anthroposophie Zugang gewonnen hatte und das durch einen Gedichtband „Wir fanden einen Pfad“ auch veröffentlicht hat.

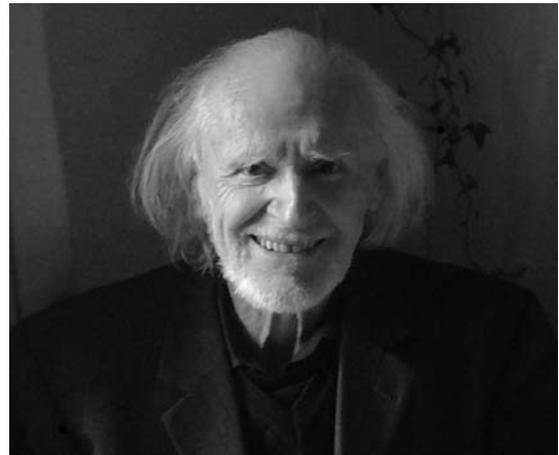
Da hat sich mein Vater erneut damit beschäftigt, was das eigentlich ist mit diesem Rudolf Steiner und dieser Anthroposophie, und dann hat er auch die richtigen Werke gefunden. Er hat nämlich nicht nur „Geheimwissenschaft“ oder „Theosophie“ sondern auch „Die Philosophie der Freiheit“ kennen gelernt. Ich wurde geboren in einer Zeit, in der mein Vater schon Kontakt mit Rudolf Steiner aufgenommen hatte und ihm gesagt hatte - er arbeitete damals als Gymnasiallehrer - er gäbe seine Karriere auf und würde, wenn Rudolf Steiner ihn in Stuttgart brauchte, seine Karriere an den Nagel hängen und Waldorflehrer werden. Ich war vier Jahre alt als das geschah. Rudolf Steiner berief meinen Vater und ich gehöre zu den wenigen, noch lebenden Menschen, die Rudolf Steiner gesehen haben, oder besser gesagt, hat er mich als Vierjährigen gesehen. Ich erinnere mich aber heute noch an die Stelle, an der mein Vater an der Tür zum Festsaal der Waldorfschule Uhlandshöhe gestanden hat und den Blick, der da den kleinen Buben getroffen hat, den kann ich noch genau erinnern. Ich weiß auch noch auf welcher Treppenstufe ich da gestanden habe und sogar meinen Vornamen, Wolfgang, habe ich von Rudolf Steiner. Das war sein Vorschlag, als meine Eltern ihn gefragt haben. Ich habe das also sozusagen mit der Muttermilch aufgenommen und habe das Glück gehabt, die Waldorfschule auf der Uhlandshöhe vom 1. bis zum 12. Schuljahr besuchen zu können. Als wir in der 12. Klasse unser Klassenspiel machten, wurde die Schule von den Nationalsozialisten geschlossen. Ich habe also das Glück gehabt, alle diese ersten Waldorflehrer, zum Teil sehr geniale Menschen, kennen zu lernen. Selbstverständlich, als Waldorfschüler hatte ich eine kritische Phase. Doch dann hat mein Vater den glücklichen Griff riskiert, mir genau dieses Buch „Philosophie der Freiheit“, was ihn selbst auch von der Anthroposophie überzeugt hat, als Lektüre zu geben und vorher noch das Buch „Wahrheit und Wissenschaft“. Da habe ich als 11.-, 12.- Klässler versucht, Satz für Satz dieses Buch zu

widerlegen und bei dieser Gelegenheit erst gemerkt, was hinter den Sätzen von „Wahrheit und Wissenschaft“ alles steckt. Vielleicht hat sich Rudolf Steiner gerade solche kritischen Leser gewünscht.

Herr Tittmann, Sie sind ja auch ein Gründungsmitglied des Jugendseminars Stuttgart. Was war damals die Idee hinter dieser Einrichtung?

Ja, bei der Gründung des Jugendseminars Stuttgart war ich dabei, und das ist entstanden aus den so genannten „Berufsorientierungskursen“. Damals hatten nicht irgendwelche Anthroposophen die Idee gehabt, hier ein Jugendseminar zu gründen, sondern die Jugendlichen, die nach dem Krieg als Berufssuchende, nach einer Weltanschauung suchende oder sonst wie Suchende hier in Stuttgart sich versammelt haben. Damals gab es die Berufsorientierungswoche, die manchmal nicht nur eine Woche, sondern auch zehn Tage ging. Diese Jugendlichen waren es, die gewünscht haben, man solle nicht nur einmal, für eine kurze Zeit, so ein Strohfeuer entfachen, sondern die Dinge, die bei den Berufsorientierungskursen angesprochen wurden, ganzjährig studieren können. Wer Anthroposophie studieren wollte, musste sich entweder für Eurythmie, für Medizin, für Waldorfpädagogik oder irgendein Fachgebiet entscheiden. Ein allgemein bildendes anthroposophisches Seminar gab es damals noch nicht und das haben die Jugendlichen gefordert. Die damaligen Dozenten des Berufsorientierungskurses, vor allem Dr. Friedrich Benesch, Dr. Helmut von Künelgen, Erich Gabert und auch ich war dabei, haben gesagt, die Jugendlichen haben Recht, wir müssen versuchen hier in Stuttgart ein Haus zu finden. Denn wenn es sehr weit weg wäre, könnten die in Stuttgart lebenden Dozenten schwer hin kommen. Und da hat man dann das Grundstück mit einer alten Villa auf dem Ameisenberg gefunden, das war zum Verkauf angeboten, aber man musste eilig zusagen und noch bevor irgendwelche Spender gewonnen werden konnten, musste unterschrieben werden. Dr. Künelgen und Dr. Benesch hatten den Mut, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche das Grundstück zu kaufen und erst hinterher nach Spendern zu suchen. Es hat sich heraus gestellt, dass die Spender sehr viel schneller gefunden werden konnten als gedacht. Viele Firmen, wie die Firma Mahle, haben erhebliche Summen beigetragen und das Seminar war schnell finanziert, der Kauf war also gedeckt. Aber einen geeigneten

Seminarleiter zu finden, der nicht schon ein anderes Seminar leitete, wie Benesch und Künelgen das Kindergartenseminar, war schwierig. Da ist Dr. Klirman vom Institut Hepsis für ein Jahr beurlaubt worden und war, in der alten Villa, die man auch heute noch hier sehen kann, in der Ameisenbergstr. 44, der erste Seminarleiter, bevor dann ein kompetenter Seminarleiter in Heinz Volker Prangel gefunden wurde. Er konnte sich erst nach einem Jahr vom Birkenhof, einem berühmten Internat im Schwarzwald lösen und hat hier dieses Stuttgarter Seminar in Gang gebracht. Ich hatte das Glück, alle diese Phasen der Entwicklung des Jugendseminars, auch den Neubau, mit zu machen und habe auch immer mitgewirkt.



Wolfgang Tittmann, Dozent

Sehen Sie Unterschiede zu früher im Seminar, was ist heute besser oder schlechter?

Mit den Kategorien besser und schlechter lässt sich der Unterschied, der zweifellos da ist, nicht so gut beschreiben. Es ist anders geworden. Die ersten Menschen, die ans Seminar kamen, waren ein Stamm von sehr tüchtigen Mitarbeitern, aber es waren Menschen, die entweder aus dem Krieg kamen, oder schon an Jahren etwas fortgeschrittener waren als die späteren Seminaristen. Die jetzigen Seminargruppen sind, verglichen mit den ersten, sehr viel jünger. Es hat eine andere Nuance, wenn die Sache so ist, als wenn da Jugendliche im fortgeschrittenen Alter, die mit mehr Erfahrungen ausgestattet sind, herkommen. Jugendliche waren es immer, aber die Situation hat sich insofern geändert, als die Zeit sich geändert hat. Das Seminaristen die Spannweite vom Computer bis zum Künstlerischen oder zur phänomenologischen Naturwissenschaft bewältigen müssen, das war in der ersten Zeit nicht so. Damals waren das Menschen, die ganz hier eingestiegen sind und auf alles andere ver-

zichtet haben. Damals war die Situation, wie ich schon gesagt habe, nicht besser oder schlechter, aber eben, der Zeit entsprechend, anders.

Wie haben sich die Jugendlichen verändert, die hier herkommen, und wie haben sich ihre Motive verändert?

Es sind ähnliche Motive, aber mit den Zeitereignissen, mit der Zeitgeschichte, hat es eine andere Nuance. Es ist ja immer so, dass im vierten Jahrsiebt irgendwo die eigene Persönlichkeit, die, Benesch hat das so formuliert, Ich-Geburt erfolgen will und das da eine sehr starke Unterstützung günstig ist für diesen Prozess. Das hatte, durch die etwas älteren Jahrgänge der damaligen Zeit, eine Nuance von schon auf den Beruf zugehender Bestrebung und das hat jetzt sozusagen eine freiere, eine noch nicht so an konkrete Wünsche gebundene Atmosphäre. So dass man auch hier wieder sagen kann, es sind eigentlich Grundprozesse in der menschlichen Entwicklung, aber jetzt mit einem etwas anderen, durch die Zeit und durch das Alter der Jugendlichen bestimmten, Ziel.

Gibt es noch etwas, das Sie erwähnenswert finden?

Ich finde erwähnenswert, dass hier in Stuttgart, in allem Wechsel, der sich da vollzogen hat und der nicht bestritten werden soll, aber doch ein Duktus, eine Art von Grundgestalt des Seminars erhalten hat. Das sieht man an nichts besser als an der Kultur der so genannten „Geburtstagerzählung“ und an der Vorbereitung, die die Seminaristen für solche Geburtstagerzählungen der verschiedenen Studenten treffen. Das zeigt, so wie vieles, vieles andere, dass sich die Grundgestalt des Jugendseminars trotz aller Wechsel erhalten hat.

Herr Tittmann, noch einmal vielen Dank für Ihre Arbeit, für die gründliche Vorbereitung die Sie für jeden einzelnen Tag Ihres Kurses geleistet haben und natürlich danke für jeden Ihrer inspirierenden Kurse, die Sie hier am Jugendseminar gegeben haben und hoffentlich noch geben werden.



Waldorflehrer werden

Orientierungstag

Tag der offenen Tür

16. Mai 2007

10-16.30 Uhr

Freie Hochschule Stuttgart
Seminar für Waldorfpädagogik

Staatlich anerkannte Hochschule
Haußmannstraße 44 A · 70188 Stuttgart · Telefon 0711/21 09 4-0

Informationen zum Programm:
www.freie-hochschule-stuttgart.de · info@freie-hochschule-stuttgart.de

“Es gibt, im Grunde genommen auf keiner Stufe eine andere Erziehung als Selbsterziehung.”
Rudolf Steiner

Pädagogisches Seminar

an der Rudolf Steiner Schule Nürnberg

zur Vorbereitung einer Lehrtätigkeit an Waldorfschulen für staatlich ausgebildete Lehrer mit einem Staatsexamen oder einem anderen genehmigungsfähigen Abschluss:

- Denkarbeit an der von Rudolf Steiner geisteswissenschaftlich erforschten Menschenkunde, die ein Erkennen objektiver leiblicher, seelischer und geistiger Entwicklungsstufen des werdenden Menschen und daraus sich ergebender Erziehungsziele impulsuriert.
- Auseinandersetzen mit unterschiedlichen künstlerischen Gestaltungskräften
- Begegnen üben im sozialen Miteinander

Kursbeginn: September eines jeden Jahres
Kursbeginn: Juli des folgenden Jahres

Steinplattenweg 25 - 90491 Nürnberg
Telefon (0911) 5 98 60 - Telefax (0911) 5 98 62 00
seminar@waldorfschule-nuernberg.de - www.waldorfschule-nuernberg.de



Kernfragen des Christentums - der Morgenkurs mit Herrn Debus

Eine Woche lang kam Herr Debus, der Leiter des Priesterseminars, zu uns. „Kernfragen des Christentums“ hieß sein Kurs und ich war schon ziemlich gespannt, was mich/uns erwarten würde. „Das Christentum“ - ein Thema, das viele Fragen mit sich bringt und unerschöpflich zu sein scheint.

Was genau ist das Christentum eigentlich? Wie ist es entstanden? Wieso beschäftigt es so viele Menschen auf der Welt? Was haben das Christentum und die Kreuzigung mit mir und jedem Menschen im Hier und Jetzt zu tun? Aus welchen Gründen hat sich ein Gott vor 2000 Jahren auf die Erde begeben? Wie kann ich die Bibel verstehen? Nicht evangelisch, katholisch, orthodox, sondern Christengemeinschaft? Was hat das Christentum mit Freiheit und Liebe zu tun? Waren wir Menschen schon immer so wie heute? Und kann ich das Christentum erleben ohne dafür in die Kirche gehen zu müssen? Fragen über Fragen...

Gehen wir ein paar tausend Jahre zurück und blicken auf die Frühzeit des Menschen. Damals lebte er im engen Band mit der Natur zusammen. Er kannte die weisheitsvollen Gesetze der Natur und lebte im vollkommenen Einklang mit ihr. Die Seele des Menschen war in dieser Zeit sehr offen und empfänglich für die Welt der Götter und Engel, die ihn schufen. Er hatte noch die Verbindung zur geistig-göttlichen Welt und handelte nach dem Willen der Götter.

Es kam zum Sturz des Menschen: die Verführung durch die Schlange, der so genannte „Sündenfall“. Der Mensch ließ sich von einer Kraft verführen (symbolisch als Schlange dargestellt) und aß vom „Baum der

Erkenntnis“. Er entwickelte ein Bewusstsein über sein eigenes Menschsein und löste sich aus dem Band der Natur heraus. Durch die Verführung schnitt der Mensch sich selbst von der geistigen Welt ab und erlebte sich das erste Mal als ein von der Natur getrenntes, isoliertes Wesen. Er löste sich aus den Fesseln der Natur und entwickelte einen Eigensinn. Die Folge des Sündenfalls war, dass der Mensch erst durch diesen die Möglichkeit dazu bekam, sich zu einem eigenständigen, verantwortungsbewussten Wesen zu entwickeln. Durch die Heraussonderung aus der Natur wurde der Mensch mündig – diese Mündigkeit hatte er im Ursprung noch nicht. Er fing an, sich der Konsequenzen seines Handelns bewusst zu werden und Verantwortung zu übernehmen.

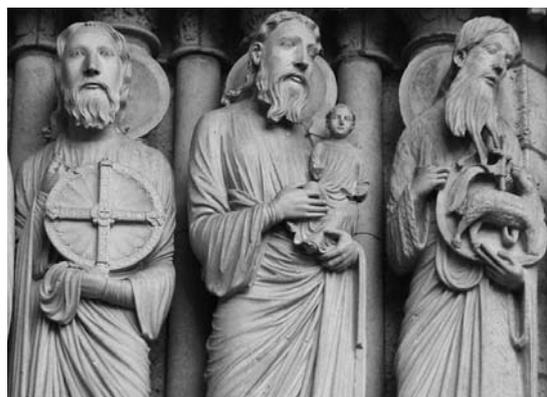
Der Mensch war zwar jetzt ein von der Natur getrenntes Wesen, benötigte jedoch die Gemeinschaft um überleben zu können, da er sich noch nicht als vollkommenes Einzelwesen mit einzigartiger Identität wahrnahm. Er identifizierte sich mit anderen Menschen und schloss sich einer Gemeinschaft an, die eine „Gruppenidentität“ besaß. Das Ich des Menschen existierte als ein Gemeinschafts- Ich. Diese Gemeinschaft (heute Gesellschaft) entwickelte moralische Verhaltensnormen, Handlungsmotive, nach denen sich der einzelne Mensch zu richten hatte. Er handelte immer im Bewusstsein der Gemeinschaft.

Das kennen wir auch aus unserer Zeit. Es sind die in der Gesellschaft vorhandenen Werte und Normen die unser Handeln, unser Moralverhalten bestimmen. Wir finden eine Art von gesetzlicher Moral z. B. in unserem Rechtsleben. Es ist das Gewissen, das uns von außen anerzogen wurde und in jedem Kulturkreis sind die Moralvorstellungen anders. Daher sollten wir uns fragen ob es eine Moralvorstellung gibt, die für die gesamte Menschheit gilt. Z.B. dass wir die Verpflichtung haben, die Erde nicht zugrunde gehen zu lassen. Und was wäre der Mensch heute, wenn er nicht die Kraft und das Streben gehabt hätte, und noch hat, sich allmählich aus der Gemeinschaft herauszulösen um ein selbständiges Individuum zu werden?!

Der Mensch entwickelte ein Bewusstsein über sein Selbst, seine Einzigartigkeit und grenzte sich gegenüber anderen Menschen ab. Dies war der Übergang zu einer individuellen Moralentwicklung. Von diesem Zeitpunkt an

hatte er die Möglichkeit, sich als freies, autonomes Wesen zu entwickeln. Durch diese Verinnerlichung und Bewusstwerdung entstanden Ich-Kräfte (Kompetenzen) mit denen er die vorhandene Moral hinterfragen konnte. Doch was ist meine eigene individuelle Moral und welche ist die, die von außen auf mich wirkt? Und wie soll ich mich Verhalten, wenn meine Moralvorstellung nicht mit der gesellschaftlichen im Einklang ist?

Durch das Hinterfragen, das Erkennen von Zusammenhängen und dem Streben nach Erkenntnissen, erlangen wir Wahrheiten, die unabhängig von uns in der Welt existieren. An diesen einmal angeknüpft, können wir die schöpferische Kraft, die überall in der Welt zu finden ist, erkennen. Wenn wir ihr nachgehen und uns den Baum oder die Pflanze anschauen, seinem Wesen näher kommen, verstehen lernen wie er in der Welt steht, so werden wir erkennen, dass diese Kraft, die den Baum einen Baum sein lässt, ihn zum Gedeihen und Wachsen bringt, ihn lebendig macht, eine geistig-schöpferische Kraft ist. Dies können wir dadurch erkennen, dass der Mensch sich im Laufe der Evolution ein Bewusstsein von sich bilden konnte. Dass wir das Geistige in der sinnlichen Welt wahrnehmen können und mit unserem Denken die Möglichkeit haben, die Gesetze und Wahrheiten der Welt, der Natur, zu ergründen, die Freiheit haben unsere eigene Moral zu bilden, das konnte erst möglich werden als Christus, und mit ihm die Kraft Gottes, auf die Erde kam, der dem Menschen die Freiheit brachte. Der Christus ist nicht nur ein Teil Gottes, der vor 2000 Jahren auf die Erde gekommen ist und uns an die christliche Religion und Vergangenheit erinnern soll, sondern er ist eine lebendige Kraft, die wir in



uns entwickeln können. Er ist jene Kraft, durch die wir negative Erlebnisse in positive Energie verwandeln können - „Wenn Sie einen Fleck in Ihrer Biographie gemacht haben, dann machen Sie ein Kunstwerk daraus!“

Der Impuls des Christentums ist der der menschlichen Freiheit. Jeder von uns hat die Möglichkeit, immer tiefer nach unten zu steigen, bis er im Abgrund versinkt – oder wieder aufzusteigen, aber in Freiheit, aus Liebe zu seinen Mitmenschen, aus Liebe zur Erde und aus Liebe zu den Wesen, die ihn geschaffen haben.

Nun ist die Woche vorbeigegangen, der Kurs ist zu Ende und ich bin mit vielen Erkenntnissen aber auch mit noch mehr Fragen ins Wochenende gegangen. Ich habe viele Anregungen bekommen und werde mich auch in Zukunft mit dem Thema auseinandersetzen.

Vielen Dank Herr Debus!

Jennifer Tismer



Jennifer Tismer, 23, Deutschland, 3. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich hatte viele persönliche wie auch allgemeine Lebensfragen, suchte nach beruflicher und allgemeiner Orientierung. Außerdem wollte ich die Anthroposophie tiefer kennen und verstehen lernen.

Wie war dein 1. Trimester?

Es war einerseits eine große Herausforderung und andererseits begann damit ein Wendepunkt in meinem Leben.

Wie war dein 2. Trimester?

Mit dem zweiten Trimester begann in mir eine neue Welt zu wachsen.

Wie ist es momentan?

Im dritten Trimester habe ich das Gefühl, mit völlig neuer und anderer Kraft in die Welt gehen und blicken zu können. Ich sehe, dass das Jugendseminar den Menschen eine Art Lebensgrundlage und Perspektive eröffnet um sich persönlich, intellektuell und auch beruflich weiter entwickeln zu können. Man findet hier zu sich selbst, zu seinen Fähigkeiten.

Was treibt die Menschheit, was passiert mit der Welt...?

Wenn ich jetzt zurückschaue, was mir alles im Leben passiert ist, was ich gesucht und was ich gefunden habe, dann sehe ich ganz deutlich, wie alles logisch war, wie alle Ereignisse meines Lebens verbunden sind, und wie nötig jede Schwelle war. Das Leben ist so ein Wunder und Abenteuer, wo nichts sinnlos geschieht. Seit ich ein Kind war, bewegten mich immer die Fragen: Wer bin ich? Was ist ein Mensch? Was ist das Leben? Was kann und will ich in diesem Leben machen? Was ist der Sinn des Lebens? Warum bin ich hier, was soll ich tun? Wo führt das alles hin? Ich konnte einfach nicht blind und sinnlos leben, irgendetwas machen, wie ein Roboter. Tag für Tag: Arbeit – Haus, Haus – Arbeit, Geld, Klamotten, Essen – alles, wofür man sich interessiert. Ich las verschiedene Bücher, die das Leben, die Entwicklung des Menschen erklärten – tausende Theorien, keine Antwort. Und so, auf der Suche nach meinem Platz auf der Welt, nachdem was mir gehört, wohin ich gehöre, bin ich von zu Hause weggegangen. Ich bin nach Deutschland gekommen, als ich in Russland schon mein Studium abgeschlossen hatte. Und hier in Deutschland mit 23 alles von Null anfangen musste, von Kindesstufe – erst die Sprache lernen und dann langsam bergauf, dein Ich in neuer Gesellschaft durchsetzen, wo du erst beweisen musst, dass du auch ein Mensch mit einer Persönlichkeit bist, genau so groß und wichtig, wie jeder in diesem Land. Und ich hörte aber nie auf mich zu fragen, was ich mit mir tun muss. Und durch alle meine Fragen, durch meine Suche und Unruhe, bin



ich zum Seminar gekommen, was auch eindeutig kein Zufall war; man könnte das Schicksal nennen. Und so war es für mich, weil mehrere Dinge über lange Zeit passieren und sich entwickeln sollten, damit ich heute hier sein kann.

Im Seminar habe ich mich endlich beruhigt. Ich habe die Quelle gefunden, aus der ich die Antworten auf meine Fragen schöpfen kann. Jeder Tag bringt viel Interessantes und Neues, Fragen und Anregungen. Du spürst, dass du lebst und lebst nicht umsonst, dein Leben geht nicht an dir vorbei, du fragst, denkst und erfährst. In jedem Morgenkurs, in jedem Unterricht, in jeder Stunde findest du etwas wichtiges und sinnvolles für dich. Und für mich ist vor allem die Theosophiestunde sehr wichtig, weil sie alle meine Fragen direkt behandelt.

Deswegen kann ich nicht umhin, hier über Theosophie zu sprechen.

Olga Siberowa, Russland, 2. Trimester



Eurythmie

Was ist das eigentlich... Eurythmie?

Das Wort Eurythmie kommt aus dem Griechischen und bedeutet: „schöne Bewegung“.

Man kann sie als eine Bewegungskunst betrachten, welche entfernt an modern dance erinnert, dabei aber deutlich weniger Fokus auf die Athletik legt. Eher kommt es bei der Eurythmie darauf an, ein Gefühl für die Bewegung zu entwickeln.

Eurythmie ist der Versuch, mit dem Körper zu sprechen oder zu singen. Sie lässt sich in zwei Gebiete unterteilen: Die Toneurythmie und die Lauteurythmie.

In der Toneurythmie wird versucht, das, was man mit den Ohren wahrnimmt, wenn man ein Musikstück hört, auch für die Augen wahrnehmbar zu machen – durch Bewegung, die mit dem Körper dargestellt wird. Jeder Ton und jedes Intervall hat dabei seine festgelegte Armbewegung, wobei es hier einen sehr großen Variationsspielraum gibt. Dieser ist z.B. wichtig, um die Stimmung eines Musikstückes auszudrücken. Die Form, die gelaufen wird, ist sehr frei und hängt stark vom jeweiligen Musikstück ab.

In der Lauteurythmie versucht man Buchstaben und Wörter mit dem Körper darzustellen. Dabei kommt es nicht darauf an, den Buchstaben oder das Wort exakt abzubilden, sondern sein Wesen bzw. seine Stimmung auszudrücken.

Wenn man ein Gedicht eurythmisch darstellen will, kann man natürlich nicht alle Buchstaben von jedem Wort zeigen. Hier ist es nun die Kunst, die richtigen Buchstaben auszuwählen, welche das Wesen eines Wortes am besten ausdrücken und auch zur Stimmung des Gedichts am besten passen.



Für mich ist Eurythmie die Befriedigung eines Bewegungsbedürfnisses. Es ist allerdings nicht dasselbe, wie einfach nur Sport zu machen, wo es keinen künstlerischen Aspekt gibt.

Die Vereinigung von Kunst und Bewegung ist das, was mich bei der Eurythmie anspricht und fast immer, wenn ich Eurythmie mache, stellt sich bei mir ein Gefühl von Ausgeglichenheit und Zufriedenheit ein.

Janis Mark



Janis Mark, 24, Deutschland, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich bin ans Jugendseminar gekommen, um meiner inneren Haltung der Interessenlosigkeit zu entfliehen.

Wie war dein 1. Trimester?

Ich habe mich erst langsam daran gewöhnen müssen, mit einer so großen Gruppe von Menschen zusammen zu leben. Das war ein gesunder Prozess für mich.

Wie ist es momentan?

Äußerst anstrengend, da ich mich sehr viel mit meinen Schwächen auseinandersetzen muss.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Eine Festigung meines Selbstbewusstseins und das Überwinden festgefahrener Verhaltensmuster.

Bothmer-Gymnastik

*Der Mensch bestimmt den Raum
Er richtet sich auf und erhebt sein Haupt frei
- zur Höhe
Er fällt - zur Tiefe
Er stellt sich fest mit beiden Beinen auf die Erde
und spannt seine Arme aus - zur Breite
Er richtet seinen Blick und Schritt nach einem
Ziel - nach Vorwärts und durchmisst die Länge
Er findet die Kraft des Widerstandes
- Rückwärts
Er bildet mit den Armen den Umkreis nach;
sie sind die Radien, Strahlen
Seine Schädelform ist Abbild des Umkreises
Der Mensch prägt so den Raum
Erst sein Bewusstsein unterscheidet die
Dimensionen und gibt ihnen Wert und Maß
Er ist der Mittelpunkt und umspannt den
Umkreis*

Fritz Graf von Bothmer

Als ich zum ersten Mal das Wort „Bothmer-Gymnastik“ gehört habe, fragte ich mich, was das für eine besondere Gymnastik sein könnte. Was unterscheidet sie von anderen Gymnastikarten? Gymnastik ist immer Gymnastik. Seit dem ersten Unterricht ist es mir klar geworden. Ich habe sofort verstanden, dass die Bothmer-Gymnastik nicht nur mit der Bewegung des eigenen Körpers zu tun hat. Sie ist wichtig, aber genauso wichtig ist das Gefühl, das sich in der Bewegung befindet; die Beziehung zwischen „Ich“ und der Gruppe. Wenn man Bothmer-Gymnastik macht, lernt man sich bewusst im Raum zu bewegen. Mein Körper und der Raum kommen in eine tiefere Beziehung. Ich kann jede Bewegung die ich mache durch meinen Körper spüren und wenn die Bewegung durch meine Arme und Beine fließt, ist sie nicht angekommen, sondern sie strömt weiter durch meine Hände und Füße in den Raum. Ich nehme meine Kräfte wahr und lerne, wie ich sie einsetzen kann. Ich lerne zu strahlen, mich zur Höhe zu erheben, mich auszubreiten und in die Schwere zu fallen. Ich lerne in

mir die Wirkung von jeder Bewegung im Raum zu spüren. So kann ich eine Ausgeglichenheit finden, nicht nur außerhalb von mir, sondern auch in mir und innerhalb der Gruppe.

Die Bothmer-Gymnastik wurde von Fritz Graf von Bothmer zwischen 1922 und 1938 an der Waldorfschule Uhlandshöhe, in Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner entwickelt. Die Architektur des Körpers und dessen Umgang mit den Kräften des Raumes stehen hierbei im Mittelpunkt. Die Bewegungen sind durch das gute Verständnis der kindlichen Entwicklung von Bothmer genau an die Alters- und Entwicklungsstufen des Kindes angepasst. Die Bothmer-Gymnastik wird jedoch nicht nur im pädagogischen sondern auch im therapeutischen Bereich hilfreich eingesetzt, da durch die Bewegungen Grenzen überwunden und neue Perspektiven eröffnet werden.

*Sara Fellin
Ulrike Erschig*



Sara Fellin, 19, Italien, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich wusste nicht, was ich studieren sollte. Ich wollte mal für ein Jahr etwas anderes machen und dabei eine Orientierung finden. Dinge tun, die ich sonst nie gemacht hätte.

Wie war dein 1. Trimester?

Es war überraschend, anders als alles, was ich bisher gekannt hatte.

Wie ist es momentan?

Eine Fortsetzung des Weges mit mehr Bewusstsein.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Ich hoffe mit derselben Stimmung, derselben Begeisterung in mir und in der Gruppe weiter zu gehen.



Geld anlegen.
Freiraum ermöglichen.
Fähigkeiten fördern.

Wir verbinden zukunftssträchtige Initiativen mit Ihrem Kapital und bieten Ihnen eine sinnvolle und transparente Geldanlage.

Wir unterstützen sozial-innovative Unternehmensinitiativen in Ihrer Entwicklung durch Finanzierung, Begleitung und Beratung:
Unternehmungen wie die Restaurationswerkstatt Ross, Schmidt und Partner, die Bio-Bäckerei Kaiser oder den Demeterhof Hiß.

Sprechen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

Kontakt:

Götz Feeser
s-inn Beteiligung und Begleitung GmbH
Kernerplatz 2
70182 Stuttgart
Tel. 0711/120 93 94 - 0
Fax 0711/120 93 94 99
E-mail: info@s-inn.com
www.s-inn.com



Ulrike Erschig, 20, Deutschland, 1. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich suchte nach einer beruflichen Orientierung und wollte die Anthroposophie kennenlernen.

Wie ist es momentan?

Ich bin dabei mich einzuleben Ich bekomme viele neue Einblicke und Erfahrungen durch die verschiedenen Morgenkurse und die Heileurythmie.

Was erhoffst du dir von den noch kommenden Trimestern?

Ich erhoffe mir mehr innere Ruhe. Eine Idee zu bekommen, was danach kommen könnte.

Extrachor

Extra? Und auch noch Chor ? Na, jetzt sind die doch total durchgedreht! Nein, sind sie nicht! Die einfache Erklärung für diese Verrücktheit:

Zusammen Musik zu machen, zu singen, singen, singen - das ist das Beste, was es gibt!

Der Extrachor, auf Grund seines Probenabends auch Montagschor genannt, wurde im Herbsttrimester 2004 begründet und probt seither mit wechselnder Anhängerschaft. Jeden Montag wurde geschuftet – zunächst zu viert, dann als Oktett, Dezimett, Terzett... - mal mit und mal ohne Chorleitung. Nachdem Florian Auls, Gründungsmitglied und erster Chorleiter, nach einigen Trimestern Eigenarbeit die Chorleitung zugunsten eines Musikstudienplatzes in Frankfurt aufgeben musste, sang der Montagschor wacker alleine weiter. Doch ohne ein ordentliches Einsingen und jemanden, der mit musikalischem Gehör auch mal von außen zuhört und Tipps gibt, fehlte der nötige Schwung und der hörbare Fortschritt.

So übernahm im Herbst 2006 Lena Sutor-Wernich, eine der Gründerinnen des Chores, sowie sehr talentierte junge Musikerin und Musikstudiums-Anwärterin, die Leitung mit viel Elan. Seither ist viel geschehen. So standen z.B. alle Choristen singend im Treppenhaus und erfreuten die übrigen Seminaristen mit ihren ersten Stücken, holten das Seminar beim morgendlichen Weckdienst sängerisch aus den Träumen und versetzten immer wieder in Staunen. Beim öffentlichen Abschluss des Herbsttrimesters 2006 begrüßte der Chor bei seiner ersten Aufführung in dieser Besetzung die Zuhörer mit dem südafrikanischen Willkommenslied „Siyani Bingelela“. Was in diesem Frühjahrstrimester erarbeitet wurde, wird an dieser Stelle noch nicht verraten – aber vielleicht haben Sie ja Gelegenheit, sich selbst ein akustisches „Bild“ zu verschaffen.

Interview mit Lena zum Extrachor

Wie hat sich der Chor seitdem du die Leitung übernommen hast entwickelt?

Als ich im Herbsttrimester die Leitung übernahm, war dies zum einen für mich das erste Mal in dieser Rolle, zum anderen auch für viele Choristen der Beginn ihrer Teilnahme an diesem freiwilligen Chor. Es war also in gewisser Hinsicht für beide Seiten ein Neuanfang, der für mich eine große

Herausforderung darstellte. Doch ich war sofort begeistert von der Motivation der Teilnehmer! Die Erarbeitung unseres ersten Stückes gelang gut – die einzelnen Stimmen wurden kräftiger und sicherer, so dass wir am Ende sogar eine kleine „Choreographie“ dazunehmen konnten. Im Frühjahrstrimester kamen neue Leute hinzu, doch ich hatte den Eindruck, dass wir auf unserer Arbeit vom vorigen Trimester aufbauen konnten. Auch beim Einsingen haben sich viele Übungen gefestigt, es ist klar, was beachtet werden muss. Die Aufmerksamkeit, in der auch das Einsingen größtenteils verläuft, zeigt sich für mich exemplarisch an der so genannten „bobelob“-Übung, die erst vollständig und dann mit bestimmten Auslassungen gesungen wird – bei aller nötigen Disziplin immer wieder ein Grund zum Lachen! Ich finde es schön, dass alle dabei sind, wir gemeinsam an der Auswahl und Interpretation der Stücke arbeiten und manchmal sogar länger singen als es „offiziell“ vorgesehen ist!



Ist das Üben mit den Seminaristen auch so etwas wie eine wöchentliche Übung für dich, in der du praktische Erfahrung in der Chorleitung sammeln kannst?

Auf jeden Fall! Ich bin sehr dankbar dafür, da es mir die Möglichkeit gibt, erst einmal in einem kleinen Rahmen mit wohlwollenden, motivierten Laien in meinem Alter meine Stärken und Schwächen kennen zu lernen, meine Fähigkeiten auszubauen, also viel zu lernen und dabei noch Freude am gemeinsamen Singen zu haben!

Hast du vielleicht mal vor, professionell einen Chor zu leiten?

Ich könnte es mir sehr gut vorstellen, später einmal einen Chor zu leiten – ob und wann das sein wird, in welchem Umfang und mit was für einem Repertoire, ist für mich noch

völlig offen. Bis dahin macht es mir als ständige Herausforderung auch einfach Freude, „un“- oder „halbprofessionell“ Chorarbeit zu gestalten.

Wie lange wirst du dem Jugendseminar noch erhalten bleiben?

Ich werde mich in den nächsten Wochen entscheiden, ob ich den Studienplatz annehme, den ich zum Sommersemester an der Musikhochschule in Freiburg habe. Sollte dies der Fall sein, wird der Chor sich schon zum nächsten Trimester eine neue Chorleitung suchen müssen...

Danke schon mal für deine Bemühungen.

Das Jugend Seminar.

Moritz Teske



Moritz Teske, 21, Bremen, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich bin hierher gekommen, weil ich aus meinem Alltagstrott entfliehen wollte und um meine beruflichen Perspektiven zu überdenken.

Wie war dein 1. Trimester?

Gefüllt mit spannenden Erlebnissen. Ich habe mich hier sehr schnell zu Hause gefühlt.

Wie ist es momentan?

Viel Arbeit durch den Rundbrief, aber auch sehr spannend.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Ein richtig gutes Projekt, um danach mit gestärktem Selbstgefühl ins Arbeitsleben aufbrechen zu können.



Lebensfragen - Fragen leben, Das Projekt einer Ehemaligenarbeit

Wie komme ich vom Denken zum Handeln? Wie kann ich meine Ideale in die Realität umsetzen? Ist mein Denken überhaupt realitätsfähig? Muss ein Ideal leiden, wenn es in die Realität kommt? Wieso gelingt es so oft nicht, Ideale umzusetzen?

Fragen, mit denen junge Menschen ins Jugendseminar kommen – Fragen, mit denen sie das Jugendseminar wieder verlassen, angereichert mit vielen Anregungen, Werkzeugen und noch mehr Fragen:

Wie kann ich das, was mir im Jugendseminar wichtig geworden ist, weiter pflegen? Wie weiter an den Fragen dranbleiben, die in mir brennen, aber in Uni, Ausbildung, Beruf meist nicht behandelt werden?

Grund genug, die Initiative einer Ehemaligenarbeit in Angriff zu nehmen. Die Thematik? Genau diese Fragen: nach Ideal und Realität, deren Begegnung, Beeinflussung und gegenseitigen Befruchtung, mit unmittelbarem Bezug zum Leben jedes Ehemaligen. Die Form? Ein Wochenende mit Textarbeit, künstlerischen Aktivitäten, persönlichem Austausch, thematisch aufeinander bezogen und in ihrer Wirkung möglichst nicht isoliert und nostalgisch, sondern kraftgebend für den Alltag.

Nach dem ersten Ehemaligentreffen im Mai 2006 - eine Geburt, ein Erfolg in kleiner Runde – wurden die Fragen nicht weniger und die Resonanz der Teilnehmer machte den Weg frei für eine Fortsetzung der Arbeit.

Die Thematik vertiefte und erweiterte sich zu der Frage nach Michael. Ist dieser unser „Zeitgeist“ nicht die Brücke zwischen Ideal und Realität, die wir suchen, in Form einer in uns schlummernden Kraft, die wir entdecken und entwickeln können? Was ist die Natur dieser Kraft? Wer also ist Michael? Brauchen wir ihn überhaupt? Uns leitet die Ahnung das Michael, der Drachkämpfer mit dem Schwert uns zur

Seite stehen kann in den inneren und äußeren Kämpfen, die uns existenziell bedrohen. Wir erleben dabei, was das „wesentlich“ menschliche ausmacht und wie es von vielen Seiten angegriffen wird. Uns trieb die Frage, was dieses „Wesentliche“ überhaupt ist und ob wir in der Lage sind, es zu erkennen. „Der Mensch wird, was er denkt, das er sei.“ Diese Aussage zielt auf die Kraft unseres Denkens – erleben wir diese Kraft? Wen betrachten wir als „Eigentümer“ der Gedanken und Ideen? Müssen wir uns, wenn wir das Wesen einer Sache oder eines Menschen erkennen wollen, nicht mit einer Kraft verbinden, die über unsere Persönlichkeit hinausgeht? Welche Rolle spielt darin die Liebe als eine Herzensqualität jenseits des Sentimentalen?



Über 20 Teilnehmende fanden sich letztendlich am ersten Dezemberwochenende 2006 im Jugendseminar ein, um diese und weitere Fragen mit Hilfe der altbewährten Mischung aus Textarbeit, künstlerischer Arbeit und persönlichem Austausch zu bewegen.

Dabei wollten wir in der Bearbeitung des ersten „Michaelbriefes“ von Steiner möglichst über das rein wörtliche Verständnis des Textes hinausgehen, die Inhalte mit unseren eigenen Erfahrungen verknüpfen und durch ein Entdecken der Komposition des Textes zu einem tieferen Verständnis der Inhalte gelangen. In der künstlerischen Arbeit, begeistert angeleitet von Jidu Pasqualini, konfrontierten wir uns mit „Michael“-Phänomenen in Form von Schauspiel-Improvisation: Die Begegnung mit dem anderen, die Konfrontation mit dem Ungewissen, das von mir gestaltet werden will, das von mir Entscheidungsmut fordert, Empathie.

In einem fulminanten bunten Abend mit künstlerischen Beiträgen von spontan vorgetragenen Klarinetten-Soli über humoristische Sketche bis hin zu selbst gedichteten Rap-Texten zum Thema erlebten wir die verbindende und zum Denken anregende Kraft der Kunst.

Und in einem „Perspektivengespräch“ diskutierten wir die Frage, ob und wie unsere Ehemaligenarbeit weitergehen soll. Dabei gingen wir zunächst von den Fragen und Bedürfnissen aus, die sich jedem einzelnen von uns in seinem Alltag stellen, suchten Gemeinsamkeiten und diskutierten, wie wir diese Fragen und Bedürfnisse in der Ehemaligenarbeit adressieren könnten. „Ich suche nach etwas, das es noch nicht gibt.“ – wie kann ich sinnerfüllt leben? Erneut: Wie komme ich vom Denken ins Handeln? Wo ist dabei mein konkreter Ansatzpunkt? Es gab ein großes Bedürfnis danach, gesundes Denken und Werkzeuge auszubilden, um fruchtbar in der Welt zu wirken. Ein zweites großes Thema war die Frage, wie man Brücken bilden kann zwischen Menschen, die Anthroposophie bereits kennen, und Menschen, die wenig oder noch nichts davon gehört haben.

Wie findet man eine Sprache, die Begriffe erleb-



bar macht? Uns wurde deutlich, dass wir eine Art Schulung brauchen, um gesundes Denken und eben jene Werkzeuge auszubilden, die uns dabei helfen, unsere Ideale in die Realität umzusetzen und mit Menschen in Austausch über tiefere Themen zu kommen. Dazu sahen wir es als sinnvoll an, unsere Treffen zu intensivieren: eine Kontinuität und längere Treffen spielen dabei ebenso eine Rolle wie die stärkere Ausrichtung auf konkrete Übungen, die das Gelesene erlebbar machen, sowie das praktische Denken schulen und in Einzel- und Gruppenarbeit zwischen



und während der Treffen durchgeführt werden können. Wir befinden uns also im Prozess der Weiterentwicklung unserer Treffen hin zu einer lebendigen Form, die es uns ermöglicht, noch mehr Fragen an uns und an die Welt zu stellen, mit diesen Fragen zu leben und allmählich in die Antworten hinein zu leben. Alle Ehemaligen sind herzlich willkommen, durch ihre Fragen, Anregungen und Teilnahme mitzugestalten!

Das nächste Treffen findet voraussichtlich an Pfingsten 2007, vom 25. – 27.5. im Jugendseminar in Stuttgart statt. Genauere Informationen folgen per e-mail! Solltet ihr explizit Interesse haben, aber nicht sicher sein, ob eure aktuelle e-mail Adresse im Verteiler ist, schreibt eine e-mail an:

ehemalige.intern@jugendseminar.de



*Lena Sutor-Wernich, Deutschland,
hilft dabei, die Ehemaligenarbeit auszubauen, wird voraussichtlich
Musik mit Hauptfach Gesang studieren*

Unterwegs

Es gibt so viele verschiedene Wege im Leben, die man gehen kann. Während der Schulzeit war mein Weg - wie wohl bei den meisten - weitgehend klar und festgelegt und für die Frage, ob dies der richtige sei, hatte ich sowieso keine Zeit. Ich ging, weil es sich so gehörte, jeden Tag in die Schule, wo ich viele Aufgaben in der SMV hatte, arbeitete danach und an den Wochenenden in einem Eiscafé und verbrachte drei Abende in der Woche sowie meine Ferienzeit mit den Pfadfindern. Auch auf keiner Party durfte ich fehlen. Dort spülte ich heiter die immer wiederkehrenden Zweifel an diesem Lebensstil konsequent hinter.

Endlich war es soweit - mit dem Führerschein und dem Abi in der Tasche machte ich mich auf den Weg zum Erwachsenwerden, in die Welt der Freiheit. Ich hatte große Pläne, sah meinen Weg schon vor mir: erst ein Soziales Jahr, dann vielleicht einen Auslandsaufenthalt und eine handwerkliche Ausbildung, danach Kunsttherapie studieren, die eigene Praxis aufmachen, heiraten, Kinder kriegen...

Während meiner Arbeit mit den behinderten Menschen in der Dorfgemeinschaft Lautenbach wurde ich jedoch auf einmal mit Fragen konfrontiert, auf die ich keine Antwort wusste und ich hatte keinen blassen Schimmer, wo ich sie suchen sollte. Ich wusste nicht, woher die Fragen kamen, wozu sie gut sein sollten und warum gerade ich mir so unendlich viele stellte: Wer bin ich denn überhaupt und wo gehöre ich hin? Warum bin ich eigentlich hier auf der Welt und was ist meine Aufgabe? Was kann ich und was will ich? Warum weiß ich das alles nicht? Ich hatte das Gefühl, keine Kraft zu haben, keinen Raum zu haben all diese Fragen jemals zu beantworten.

Es war, wie wenn ich die ganze Zeit auf der Überholspur gefahren wäre, alle lästigen Stoppschilder übersehen hätte und mich mein überhitzter Motor nun zum Anhalten zwingen würde. So stand ich auf einmal auf einer riesigen Kreuzung und hatte keine Ahnung, wie ich jemals den richtigen Weg finden sollte. Ich irrte kreuz und quer durch den Dschungel der Möglichkeiten - wie wäre es mit Steinbildhauer? Oder lieber Konditor? Heilerziehungspfleger wäre doch auch nicht schlecht! Oder doch erstmal eine Töpferlehre? Schreiner? Edelsteinschleifer, das hört sich doch super an! Landwirt? Gärtner? Gibt es denn nichts, was zu mir passt?

Und so führte mich mein Weg eines stürmischen Sonntagabends die vielen Treppen hinauf in das große gelbe Haus in der Ameisenbergstrasse. Beeindruckt von der herzlichen Wärme und der Aufgeschlossenheit der jungen Menschen, entschloss ich mich, meine rastlose Wanderung zu unterbrechen und mich ihnen anzuschließen. Doch erst einmal musste ich einen Lebenslauf schreiben, auch noch einen ausführlichen, puuhhh... Ob sie mich dann überhaupt noch aufnehmen würden? Und würde ich genug Kraft haben, mit den Anderen Schritt zu halten?



So machte ich mich im Herbst 2005 mit vielen Fragezeichen gemeinsam mit neun Weggefährten aus der ganzen Welt auf eine neue, unbeschreibliche Wanderung. Eine Wanderung durch eine mir bis dahin unbekannte Landschaft. Durch viele Berge und Täler, über Flüsse und Sümpfe, vorbei an sonnigen, bunten Blumenwiesen führte mich der Weg in die Tiefen meiner Seelenwelt und in die Höhen einer geistigen Welt.

Auch wenn ich mich die erste Zeit noch eher im Schatten der Bäume aufhielt und mich gerne in meine Höhle zurückzog, so wurde ich jedoch bald von der erfrischenden Lebendigkeit und Vielfalt angesteckt und in die farbenprächtige Blumenwiese aufgenommen. Nach und nach traute auch ich mich, in voller Blüte zu blühen, ohne mich zu schämen.

Das erste Mal seit langem hatte ich das Gefühl, unter Gleichgesinnten zu sein. Ich spürte, dass ich meinen Rucksack, voll gepackt mit Fragen, Sorgen und Ängsten, nicht weiter alleine tragen musste. Und ich begann mit Hilfe der anderen, ihn Stück für Stück zu entrümpeln. Es war gewiss keine leichte Arbeit, da sich in 21 Jahren so einiges angesammelt hatte. Doch je tiefer ich grub,

desto mehr bereits verloren geglaubte Dinge kamen wieder zum Vorschein.

Nach einem Jahr gemeinsamer Wanderung hatten wir schließlich mit vereinten Kräften den höchsten Gipfel der Bergkette erreicht und blickten mit Stolz auf unsere zurückgelegte Strecke hinunter. Uns wurde klar, alleine hätten wir diesen Weg niemals geschafft. Die Aussicht war klar und vor uns lag ein weites Tal mit unendlich vielen Wegen, die sich hindurchschlängelten, faszinierend und beängstigend zugleich. Doch nun hieß es Abschied nehmen, denn die meisten von uns machten sich auf, um neue Wege zu erkunden. War ich schon bereit, alleine loszuziehen? Ich war es noch nicht, und so blieben wir zu viert für weitere drei Monate an unserem geschützten Plätzchen.

So hatte ich die Möglichkeit, den Ereignissen des vergangenen Jahres nachzulauschen und mich nochmals intensiv mit mir selbst und meinen Fragen auseinander zu setzen. Zwar waren sie nicht etwa weniger geworden, noch hatte ich konkrete Antworten gefunden, doch konnte ich gelassener und zuversichtlicher mit ihnen umgehen. Allein die Tatsache, dass es noch mehr Menschen gab, die sich solche Fragen stellten und ich demnach hier nicht als verrückt abgestempelt wurde, wirkte sehr beruhigend auf mich.

Wie war ich hier angekommen, wo stand ich jetzt und wo wollte ich hin? Noch immer schwankte ich hin und her, ob ich Theaterpädagogik oder biologisch-dynamischen Landbau erlernen wollte. Doch ließ der Druck allmählich nach, es eigentlich schon längst und spätestens sofort heute wissen zu müssen.

Dann war auch für mich die Zeit gekommen, meine Schuhe neu zu schnüren und einen neuen Weg einzuschlagen. So wehte mich der kühle Januarwind in den Süden Deutschlands nach Freiburg zu EOS – Erlebnispädagogik. Der Name EOS steht im Griechischen für die Göttin der Morgenröte und erinnert gleichzeitig an einen neuen pädagogischen Aufbruch sowie eine neue kulturelle Morgenröte. *„Unterwegs zu neuen Horizonten, unterwegs zu einer neuen Welt, unterwegs zu einer neuen Freundschaft, die die Treue bis zum Ende hält. In der Ferne warten schon die Ziele, Tag um Tag sind wir schon näher dran, unterwegs sind wir zum wahren Leben, jeden Tag, es fängt von vorne*

an...“ Dieses Lied war das erste, was ich hier lernte und was mich hier stets begleiten wird. Ein halbes Jahr werde ich nun in der Verwaltung und Organisation von Ferienlagern für Kinder und Jugendliche ein Praktikum und zusätzlich die Ausbildung zur Erlebnispädagogin machen.

Hier angekommen stand ich jedoch auf einmal vor einem riesigen, hohen Berg. Zweifel, Angst und Verunsicherung kamen in mir hoch, ob ich es jemals schaffen würde, meinen Rucksack alleine zu tragen und nach oben zu gelangen ohne mich auf dem Weg zu verirren. Doch dann erinnerte ich mich an das Päckchen Proviant, das sich in Stuttgart nach und nach mit nützlichen Utensilien gefüllt hatte. Beinahe hätte ich vergessen, welche kostbaren Schätze darin versteckt waren! Und ich entdeckte, dass die mir steil erscheinende Felswand ein hübscher kleiner Hügel war, der darauf wartete, erkundet zu werden. Nun bin ich heilfroh, damals nicht umgekehrt zu sein, denn der Weg schlängelt sich vorbei an wunderschönen bunten Blumenwiesen, erfrischenden Gebirgsbächen, klaren Seen... auch gibt es Sümpfe, dunkle Wälder und versteckte Höhlen, in denen ich sehr vorsichtig sein muss. Doch eines ist mir klar geworden: der Weg, auf dem ich gerade gehe, ist genau der richtige. Auch wenn mir manchmal Nebel und Regen die Sicht verschleiern und ich das Gefühl habe, nicht weiterzukommen. Er wird mich wieder an neue, unbekannte Plätze führen und mich auch bald vor neue Entscheidungen stellen. Ob ich nun im Sommer an der Schauspielschule in Ulm mit Theaterpädagogik anfangen, in Hildesheim Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis studiere oder für ein weiteres Jahr hier arbeite, kann ich heute immer noch nicht sagen und werde es wohl erst entdecken, wenn ich einige Kilometer weiter gegangen bin.

Ich bin all denjenigen sehr dankbar, die mich ein Stück meines Weges begleiteten und mich immer wieder zum Weitergehen ermunterten, die mir ihre Hand reichten, wenn ich alleine nicht über den Abgrund zu springen wagte, die mir stellenweise sogar meinen Rucksack trugen, wenn ich nicht mehr konnte und die mir durch echte Verbundenheit und tiefgehende Gespräche stets eine Orientierung sein werden.

Verena Sciesielski

Man muss den Dingen die eigene,
stille, ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt
und durch nichts gedrängt
oder beschleunigt werden kann;
alles ist Austragen – und dann Gebären ...

Reifen wie der Baum,
der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen des Frühlings steht,
ohne Angst, dass dahinter kein Sommer kommen könnte.

Er kommt doch!
Aber er kommt nur zu den Geduldigen,
die da sind, als ob die Ewigkeit vor ihnen läge,
so sorglos, still und weit ...

Man muss Geduld haben,
gegen das Ungelöste im Herzen
und versuchen die Fragen selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben und wie Bücher,
die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind.

Forsche jetzt nicht nach Antworten,
die dir nicht gegeben werden können,
weil du sie nicht leben kannst.
Und es handelt sich darum alles zu leben.

Lebe jetzt die Fragen,
vielleicht lebst du dann allmählich
- ohne es zu merken –
eines fernen Tages in die Antwort hinein.

Rainer Maria Rilke



Verena Sciesielski, ehemalige Seminaristin

„GAIA“ Ein Projekt des Freien Jugendseminars Stuttgart

Wie im letzten Rundbrief angekündigt, haben wir das Projekt „Gaia“ ins Leben gerufen. Wir befinden uns zur Zeit in der Phase der Planung und sind gerade dabei, die Anträge auf Förderung an die zuständigen Behörden und verschiedenen Stiftungen zu stellen.

Der erste Baustein war das Energiegutachten des Energieberatungszentrums Stuttgart, das uns einen ökologisch innovativen Maßnahmenkatalog zur Bausanierung unter besonderer Berücksichtigung der Energieeffizienz ausarbeitete. Erfolgsprognose des EBZ bei Durchführung aller Maßnahmen: bis zu 60 % Energieeinsparung!

Mit dem „Gaia“-Projekt können wir den Umkreis des Jugendseminars um viele interessante Partner erweitern. Der aktuellen Diskussion über Klimaschutz antworten wir durch Taten und dokumentieren hiermit auch die praktische Dimension der Anthroposophie. Neben dem Erhalt und der Wertsteigerung des Seminarhauses wird „Gaia“ auch bei jungen Menschen, die auf der Suche sind, ein zusätzliches Interesse wecken.

Bitte unterstützen Sie uns bei diesem zukunftssträchtigen Projekt mit einem „Gaiabaustein“ Ihres Ermessens. Auch sind wir für Hinweise auf weitere Fördermöglichkeiten oder unterstützende Privatpersonen sehr dankbar.

Um Ihnen einen Eindruck der unterschiedlichen Facetten des Gaiaprojektes im Zusammenhang mit den Lernprozessen am Jugendseminar zu vermitteln, möchten wir Ihnen hier eine Kurzfassung der Projektbeschreibung geben, die wir an die Stiftungen schicken.

Christophe Rogez

Auszug aus dem Stiftungsbrief:

Satzungsgemäßes Ziel des Vereins ist es, Jugendlichen eine umfassende, ganzheitliche Sicht der Welt und der Gesellschaft zu vermitteln. Damit verbunden ist die Herausforderung eines jeden Einzelnen, auch Verantwortung zu übernehmen. Dieses beinhaltet - aus Sorge um den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen auch für zukünftige Generationen - den sorgfältigen und sparsamen Umgang mit den begrenzten Ressourcen unserer Erde. Seit 1987 wird dafür der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ verwendet.

Einrichtungen der Jugendbildung wie das Freie Jugendseminar sind deshalb hier besonders zu vorbildlichem Verhalten aufgefordert. Deshalb soll hier im Jugendseminar für Jugendliche aus aller Welt nachhaltige Entwicklung begreifbar und erlebt werden.

1. Das Projekt „GAIA“

Da es um den Schutz unserer Erde und der sie umgebenden Hülle als Lebensraum geht, haben wir dem Projekt den Namen „Gaia“ gegeben, in der römischen und griechischen Mythologie die Urmutter, die Erde in Göttergestalt.

Abgeleitet von der Ausgangslage und der Zielsetzung des Vereins enthält das Projekt folgende drei Aspekte, die hier **ideal verknüpft** werden:

- A. **Modellhafte Modernisierung** eines Altbaus und eines Neubaus (Baujahre 1910 und 1971) zur Erhöhung der **Energieeffizienz** um die gültige **Energie-Einsparverordnung** (EnEV) deutlich zu **unterschreiten**.
- B. Mit den Seminar-Teilnehmern wird eine **Methodik** erarbeitet, aus der andere Einrichtungen Nutzen ziehen können. Junge Menschen werden zu **Energieberatern** an ihren Schulen, Unternehmen usw. ausgebildet.
- C. Die jungen Seminaristen gehen mit ihrem **Lern- und Lebenserfolg als Botschafter** zurück in ihre Heimatländer: Umwelt- und Klimaschutz bedeuten „**Global denken und lokal handeln**“

Persönlich erlernen die Seminaristen:

- Nachhaltiges Wirtschaften durch verantwortliches Handeln
- Einsparen von Energie und Ressourcen, Einsatz klassischer und moderner Technologie
- Schutz der Umwelt und des Klimas: Handeln für die und mit der Natur
- persönliche Lebensregeln (Maxime) formulieren

- Persönliche und berufliche Entwicklung
- Allgemeine Umweltbildung
- Wirkung in der Öffentlichkeit (Vorbildrolle)

Dabei handelt es sich um einmalige wie auch um **kontinuierliche Maßnahmen** auf der Grundlage des von uns beauftragten und beigefügten Gutachtens des **neutralen und unabhängigen** Energieberatungszentrums Stuttgart und der beigefügten Skizze einer pädagogisch-didaktischen Begleitung.

Die Seminaristen müssen **aktiv mitarbeiten**, an der Entwicklung und Planung wie auch an der Umsetzung der Baumaßnahmen. So ist aktives Lernen in **Theorie und Praxis miteinander verknüpft**.

2.1 Bauliche Maßnahmen zur Energieeinsparung

(Details siehe EBZ Energiediagnose in der Anlage):

Vorrangiges Ziel muss es sein, die **Energieeffizienz** zu erhöhen: Nicht benötigte Energie muss gar nicht erst bereitgestellt werden, weder in Form von Wärme noch von Strom!

- Einbau wärmegeämmter Fenster
- Außendämmung (Wärmedämmverbundsystem WDVS) einschließlich Verbesserung / Erneuerung der alten Drainage zur langfristigen Sicherung der Gebäudesubstanz Dämmung der Kellerdecke zum Erdgeschoss
- Erneuerung und Abdichtung des Daches
- **Prüfung der Maßnahmen** durch einen abschließenden Dichtigkeitstest des Gebäudes (sog. Blower-Door-Test, der durch einen Über- und einen Unterdrucktest die saubere Ausführung bestätigt bzw. Leckagen für notwendige Nachbesserungen aufzeigt)

2.2 Gebäudetechnik zur Energieeinsparung

- Solarthermische Anlage zur Warmwassererzeugung und Heizungsunterstützung
- Verbesserte Raumtemperatur-Regelung
- Nutzung energiesparender Geräte und Beleuchtung
- Regenwassernutzung für Garten, WC und Waschmaschinen
- Anschluss der Groß-Waschmaschine an das Warmwassernetz
- Einfache Messgeräte zur Erfassung von Verbrauch und Erfolgskontrolle

2.3 Pädagogisch-didaktisches Programm

- Sensibilisierung der Jugendlichen für nachhaltiges Leben und Wirtschaften
- Globales Denken und lokales Handeln: Verantwortung übernehmen
- Wertebildung
- Persönliche Entwicklung, Berufs- und Lebensziele,
- Fachliche Qualifikationen
- Das Energie-Projekt GAIA im Haus: Starten - Führen - Kontrollieren - Verankern
- dauerhaften Nutzen des Hauses / des Seminars sicherstellen

2.4 Öffentlichkeitsarbeit

- Vorbildfunktion in der Jugendarbeit
- Energieberater für weitere Schulen und Institutionen anbieten (Schüler lehren Schüler)
- Wirkung auf Nachbarn, Freunde und Förderer, Sponsoren
- Werbung für neue Seminaristen

3. Umsetzung

Die Durchführung dieses umfangreichen Projektes übersteigt die personellen und fachlichen Möglichkeiten des Freien Jugendseminars. Deshalb haben wir folgende Fachleute dazu vorgesehen:

Architekt:	Max Herz, Büro für Architektur und Planungsservice
Pädagogisch-didaktisches Konzept:	Dr. Gerhard Herz, //IBU - Institut für Betriebliche Bildung und Unternehmenskultur Beratung - Schulung - Forschung
Projektleitung:	Kai Damitz, RE-ENCO - Konzepte für Erneuerbare Energien Energiegutachten - Versorgungskonzepte - Projektmanagement
Zuständige Ansprechpartner beim Freien Jugendseminar:	
Vorstand:	Herbert Ladwig
Leitung:	Christophe Rogez

Um die Kosten so gering wie möglich zu halten, werden die Maßnahmen und deren Abläufe genau geplant und ausgeschrieben. Für die **Planungsphase** und Sicherstellung der **Finanzierung** wird der Zeitraum bis April 2007 veranschlagt. Die **Umsetzung** der Baumaßnahmen soll bis Ende 2007 abgeschlossen sein. Die abschließende **Dokumentation** und das Lehrprogramm „**Schüler als Energieberater**“ werden im Frühjahrs-Trimester 2008 fertig gestellt werden.

Zusammenfassung

Mit dem Projekt Gaia verfolgen wir ein ehrgeiziges Ziel, das den jungen Seminaristen aus aller Welt WERTvolle Ziele, Qualifikationen und eine Haltung für ihr Leben mitgibt.

Gleichzeitig wird für das Gebäude und das Seminar als Institution ein dauerhafter WERTerhalt im doppelten Sinne erreicht: Die langfristige Nutzung des Gebäudes und die kostengünstige Unterhaltung muss heute geplant und verwirklicht werden. Gleichzeitig hat das vorbildliche Verhalten auf viele Menschen Einfluss und spiegelt die WERTvorstellungen des Vereins deutlich wider.

Ein wahrhaft nachhaltiges Projekt, das jede Unterstützung und Förderung und unser aller Engagement verdient!

Herbert Ladwig für den Vorstand

Christophe Rogez für das Kollegium

Kai Damitz für die Projektleitung



Lea Jährling, 21, Deutschland, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich bin hierher gekommen, weil ich auf der Suche nach Orientierung war, hauptsächlich nach einer Berufsorientierung.

Wie war dein 1. Trimester?

Das erste Trimester war voller Höhen und Tiefen, es bestand aus kennen lernen, aus zurechtfinden und orientieren.

Wie ist es momentan?

Das zweite Trimester ging unglaublich schnell vorbei, es gab so viel zu tun, dass ich oft nicht realisiert habe, wie die Zeit verging.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Mehr Orientierung und Klarheit.

Achtung Begegnung! Projekt im Sommersemester 2006



Es ist vielleicht ganz gut an dieser Stelle erst einmal zu beschreiben was ein „Projekt“ am Jugendseminar überhaupt bedeutet:

Jeder Trimesterjahrgang bekommt ungefähr im 2.

Trimester von den Dozenten die alles entscheidende Frage gestellt: „Wollt ihr ein Projekt machen?“ Meistens, so habe ich mir sagen lassen, ist das 2. Trimester auch das „Krisentrimester“ des Jahrgangs. Bei uns traf dies zu. Viele von uns waren gerade sehr mit den eigenen Problemen beschäftigt, die sie mit sich oder mit der Gruppe auszutragen hatten. So war es umso verwunderlicher, dass die Antwort sehr spontan ausfiel: Ja, wir wollten!

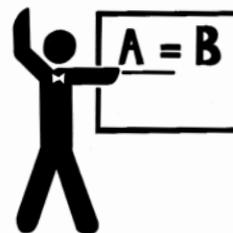
Die Gründe für dieses Wollen waren vielfältig. Wahrscheinlich unterschätzten wir in unserer Naivität den Arbeitsaufwand, der mit so einem Projekt verbunden ist. Außerdem: Man will ja auch nicht als das Trimester ohne Projekt dastehen. Man möchte sich ehrgeizig in die Ahnenreihe vergangener Trimester einreihen und ein genauso gutes, wenn nicht sogar ein besseres, noch nie da gewesenes, umwerfendes, herausragendes Projekt auf die Beine stellen. Außerdem will man selbstverständlich seine Ideen realisieren, neue künstlerische und zwischenmenschliche Erfahrungen suchen, geistige und materielle Welt vereinigen und sich für das Jugendseminar engagieren – und man erhofft sich nicht zuletzt eine Menge Spaß bei der Arbeit.

Nun, wenn man ein Projekt machen will, muss man auch wissen welche Art von Projekt: Theater, Eurythmie, Bothmer-Gymnastik, Rezitation, Musik, einen Film, Verbesserungen am Haus (siehe Gartenprojekt Rundbrief 2006), etwas „Soziales“ ect.. Üblicherweise machen die meisten Trimester ein Bühnenprojekt und auch wir entschieden uns dazu. Zwar war auch die Idee da, nach Brasilien zu fliegen und dort bei einem externen Sozialprojekt mitzuhelfen. Diese sehr innovative Idee wurde dann aber doch verworfen. Lange und anstrengende Entscheidungsprozesse folgten: Wollen wir eine Collage machen? Wenn ja, zu welchem Leitthema? Wollen wir von Anfang an alle zusammen arbeiten oder zunächst jeder für

sich? Wollen wir nicht doch ein schon vorhandenes Bühnenstück verfremden? Welche Kunstformen wollen wir dabei benutzen? Nach einigem hin und her und ein bisschen Beratung durch die Dozenten war das grobe Ziel ausgemacht: Wir machen ein Projekt zum Thema Begegnung, eine Collage zunächst in Gruppenarbeit und danach setzen wir das Ganze zusammen. Jetzt hieß es Ideen sammeln.

Es wurde alles mögliche ausprobiert, alle möglichen Choreographien, Tänze, Dialoge, Szenen von witzig bis unheimlich. Es sollte Musik geben, es sollte Filme geben, Interaktion mit dem Publikum! Es wurden immer mehr und mehr Ideen erdacht, bis unsere Dozentin Lisa uns (endlich) dazu zwang, diese auch mal zu realisieren. Die Zeit wurde knapp und, hätte man uns noch länger austüfteln lassen, hätten wir den Rahmen eines Abendprogramms locker gesprengt. Also ans Werk: Dialoge schreiben und einstudieren, Tanzchoreographien aufstellen und üben, Musik proben. Die Arbeit war hart, die Wochenenden gestrichen und wahrscheinlich war jeder bei seinem Teil mindestens einmal der Verzweiflung nah.

Ich kann mich noch daran erinnern, wie mich Giulia an einem Montagabend um 10.00 Uhr fragte, ob wir noch an einem Dialog arbeiten sollten. Sie hatte zwar Ideen, doch diese waren in Gefahr dem



Mülleimer zum Opfer zu fallen, sollte es nicht gelingen schnell etwas Gutes, Konkretes, Erprobbares daraus zu machen. Ich war müde, hatte keine Lust, doch etwas in mir sagte, dass es falsch wäre, jetzt aufzugeben. Zu uns gesellten sich Stephan und Julia und zusammen schafften wir es tatsächlich, in einem Rausch von Kreativität (oder Müdigkeit), einen gar nicht üblen Dialog zu schreiben.

Dazu kam noch die Arbeit nebenbei ein Plakat zu erstellen, Stiftungen anzuschreiben, sich um Kostüme und Requisiten zu kümmern. Einige, die nach dem Projekt das Jugendseminar verlassen wollten, mussten sich um ihre Zukunft kümmern.

Ich hatte mir überlegt als nicht ganz ernst zu nehmender Professor einen pseudowissenschaftlichen Monolog zum Thema Begegnung zu halten. Die Arbeit an dieser Rolle war nicht leicht. Wie sollte ich ohne Bühnenerfahrung außerhalb des Jugendseminars ein ganzes Publikum unterhal-

ten? Der Stress schien überhand zu nehmen. Es gab Tage an denen wollte nichts gelingen, es war zum Weinen, es wurde sogar geweint und gestritten. Manchmal stand sogar das ganze Projekt auf der Kippe.



Ein Grund warum wir nicht aufgaben war vielleicht, dass wir auch nach den Aufführungen am Jugendseminar, auf der Tagung VIAdam2006 in Amsterdam das Projekt aufzuführen wollten, dazu kam noch eine Aufführung in der Filderklinik!

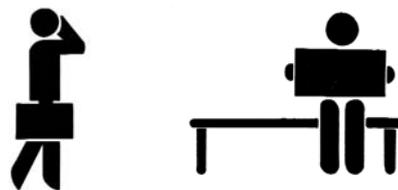
Es ging weiter. Die Bruchstücke, die sich die einzelnen Gruppen erarbeitet hatten, mussten zusammengesetzt werden. Die Bühne und die Technik mussten vorbereitet werden und Florian, unser Lichttechniker, musste die Beleuchtung einstudieren. Doch wir hatten keine Ahnung, wie das Ganze beim Publikum ankommen würde...

Die Rolle meines Professors sollte als wiederkehrendes Motiv durch das Projekt führen. Ich war gezwungen, die Dialoge ständig umzuarbeiten und auch bei den meisten anderen dauerte es bis zur letzten Woche vor der Aufführung, bis sie endlich ihr festes Programm hatten.

Als Akteure sind wir glaube ich nicht die richtigen, die Auskunft darüber geben können, wie das Programm ankam. Jedoch glaube ich aufgrund der positiven Publikumsrückmel-

dungen, die wir am Jugendseminar, in der Filderklinik und in Amsterdam erhielten, dass es irgendwie „ganz gut“ gewesen sein muss. Ich werde jedenfalls nicht vergessen, wie wir in der ersten (und letzten) Szene das Publikum zum Erstaunen brachten, als wir selber praktisch als „Publikum“ die Bühne betraten und die Lichter am Anfang einmal nicht auf der Bühne, sondern bei den Zuschauern angingen. Ich werde Stephan nicht in der Rolle des betrunkenen „Roland Koch“ vergessen, der vergeblich versuchte eine Japanerin abzuschleppen, Isabel, die alle mit einem heißen Flamenco-Tanz verführte, Yuki, die eine herzerweichende japanische Liebesgeschichte in Szene setzte, Amélie, die eine unglaublich einfallsreiche Ballet-Tanz-Choreographie zu klassischer Klaviermusik aufführte, Leonie, die die Rezitationskunst zum Höhepunkt brachte, Verena, die mit ihrem wunderbar melancholischen Film über Einsamkeit dem Publikum Tränen in die Augen trieb, Giulia, die so witzig eine hysterische Ehefrau spielte, dass es mir schwer fiel in meiner Rolle (als ihr Mann) zu bleiben, und Julia und Katharina, die zu rhythmischen Beats eine gelungene Kampfkunstperformance auf die Bühne brachten. Und sogar der verrückte Professor konnte ein ganzes Publikum unterhalten.

Benjamin Quack



Benjamin Quack, Deutschland, ehemaliger Seminarist, studiert Psychologie in Braunschweig

Eine Reise

Wenn man reist, ist es oft unrealistisch.
Man denkt nicht mehr an seine Arbeit.
Manche versuchen zu vergessen - das alltägliche Leben.

Man versucht auch viele Begegnungen zu haben, was schön und anregend ist.
Wenn man eine tolle Reise gehabt hat,
fühlt man sich oft am Ende der Reise einsam und traurig.
"Nun ist die schöne Zeit vorbei..."
Aber, wenn die Reise wirklich schön ist, bekommt man schließlich neue Lebenskräfte.
Jetzt weiß man mehr über die Schönheit und den Reiz der Welt
und das stärkt einen auch im Alltag.

Meine vier Trimester am Freien Jugendseminar Stuttgart.
Es war wie eine Reise. Eine Reise, auf der ich mir begegnete.
Während der Reise habe ich versucht zu sehen, was sich in mir versteckt,
egal, ob es schön ist oder nicht.
Mal hatte ich große Angst davor,
meine neu entdeckte und versteckte Seite genau anzuschauen.
Da musste ich richtig mit mir kämpfen. Es hat auch viele Schmerzen gebraucht.
Aber um so mehr habe ich auch die Freude erlebt, wenn ich etwas schönes gefunden habe.
Schönem, nicht schönem, positivem, negativem, lustigem, ernsthaftem bin ich begegnet.
Ich habe gelacht, geweint, mich geärgert- und dann wieder gelacht.
Es war eine lange, ungewöhnliche Reise,
auf der ich verschiedene Extreme kennen gelernt habe,
in dieser kleinen, gleichzeitig großen Welt.

Jetzt bin ich wieder in meinem alltäglichen Leben, in der Realität.
Mein Leben geht immer weiter.
Was habe ich in meiner Hand, in mir? Was kann ich? Was will ich?
Das weiß ich jetzt besser als früher, aber es bleibt noch ein Ideal.
Nun kann ich damit anfangen, das Ideal und die Realität zu verknüpfen.

Nach der Reise wartet eine große Arbeit!
Ob ich sie schaffe, weiß niemand.
Aber ich probiere es, weil ich will.
Dieses Wollen ist ein Souvenir der Reise.



*Yuki Tsutsui, Japan, Ehemalige,
arbeitet auf ein pädagogische Ausbildung zu.*

Die Tage am Jugendseminar

Es ist 6.30 Uhr, und irgendein findiger Seminarist hatte heute die grandiose Idee, laut trommelnd und "GUUUTEN MOORGEN!" schreiend durch die Gänge zu wandeln, da ihm nur dieses eingefallen ist um seine Mitbewohner aus dem Bett zu schmeißen. Sehr ausgefallen! Aber effektiv.

Wir drehen uns also noch einmal um und denken: „Ach, noch 10 Minuten“. Wir dösen weg und nach vermeintlichen 10 Minuten sind es in Wirklichkeit schon 25 und es ist Zeit, frühstücken zu gehen.

Es ist 7.00 Uhr und nach und nach torkeln die noch halb schlafenden Seminaristen in den Essraum, es wird kaum gesprochen, nur ein müüüdes: „Guten Morgen!“ und „Wer hatte heute diese Weckidee?“ (mit dem Gedanken, diesen dafür nachher zu lynchen). Es wird leise und andächtig gegessen.

Um 7.30 Uhr stellt sich dann die Frage, wer heute den Abwasch machen muss und die Betroffenen machen sich an die Arbeit. Alle wollen schnell weg um die verbleibende Zeit zu nutzen, sich noch mal aufs Bett zu legen und den Schlaf nachzuholen, den sie in der Nacht nicht bekommen haben.



Nun ist es 8.00 Uhr, es wird geläutet und die meisten Seminaristen haben sich schon dazu hinreißen lassen sich im Hörsaal einzufinden.

Der Kurs beginnt, wir hören alle gebannt zu, naja, fast alle. Und so geht es, je nach Thema, mit mehr oder weniger großer Beteiligung bis um 9.30 Uhr, worauf eine halbstündige Pause folgt.



Um 10.00 Uhr fängt dann der zweite Teil des Vormittags an, etwas ausgeschlafener. Sich wöchentlich abwechselnd haben wir dort Theosophie und Eurythmie oder Bothmer-Gymnastik und Sprachgestaltung. Das geht dann bis 12.15 Uhr.

Dann, um 12.30 Uhr, kommt die für mich beste Zeit des Tages, das Mittagessen. Dieses nehmen wir in der Kantine der Waldorfschule auf der Uhlandshöhe ein, welche gleich um die Ecke liegt. Das Essen ist sehr schmackhaft, auch wenn man ab und zu das Gleiche bekommt, aber das ist in einer Kantine ja normal.

Nun kommt der Nachmittag, der je nach Einsatz, Freude und Willen zur freien Verfügung steht oder auch, wenn man es möchte, mit selbst gewählten, freiwilligen Kursen verbracht werden kann, wie Extra-Chor, Philosophie der Freiheit oder anderen schönen Dingen. Natürlich gibt es auch an einigen Nachmittagen so genannte Pflichttermine wie das gemeinsame Putzen am Montag und Donnerstag oder dann am Mittwochabend der gemeinsame Chor.

Ansonsten gibt es noch am Sonntagabend den Prolog und am Freitagnachmittag das Kolloquium. Hier werden alle wichtigen Dinge des gemeinsamen Lebens besprochen. Außerdem schauen wir auf die Kurse zurück und werten sie aus. Dann blicken wir auf die nächste Woche voraus und sammeln z. B. Fragen, die dem jeweiligen Dozenten im Voraus zukommen.

Also man sieht, es geht hier munter und heiter zu.

Moritz Teske



Abschlussstag

09.00 Uhr. Ich öffne meine Augen und strecke meinen Arm, um den Wecker zu stoppen, der schon eine Weile klingelt. Ich nehme all meine Kraft zusammen und stehe auf.

„Pff, Abschlussstag!“. Noch halb im Schlaf torkele ich aus meinem Zimmer, um den Tag zu beginnen. Bevor ich die Zimmertür schließen kann, bekomme ich schon einen raschen Gutenmorgenklaps auf die Schulter. Nun bin ich wirklich wach: ich schüttle den Kopf und blicke munter. Alle rennen schon durch das Haus hin und her, auf und ab; jeder weiß was zu tun ist, nichts verspätet sich, alles geht flüssig von statten, so dass am Nachmittag alles fertig ist. Verschiedenste Gerüche von Gerichten aus aller Länder Küchen, die jeder für den Multi-Kulti-Abend vorbereitet, steigen in meine Nase.

Es wird geputzt, hergerichtet und dekoriert, im Saal, im Atelier und im Garten. Im Eingang wird sogar eine kleine Erfrischungstheke mit Getränken aufgebaut, für die vielen Gäste, die kommen werden. Es wird nach auserwählten traditionellen Rezepten gekocht, kleine Szenen wiederholt und geübt, so dass das Programm sicher sitzt. Kleidung und Kostüme, wie auch viele andere kleine Dinge werden vorbereitet. All dies in einer angenehmen Atmosphäre. Obwohl es keine Zeit mehr gibt um sich hin zu setzen und zu tratschen, gibt es Augenblicke um den Vorbeigehenden ein Lächeln zu schenken und eines entgegen zu nehmen; manchmal ist dem Lächeln ein simples „Hey!“ beigefügt, in dem viel steckt.

Du findest dich selbst im Keller, beim herumhantieren und ein Lied summend, und obwohl du meinstest allein im Raum zu sein, hörst du plötzlich die Stimme eines anderen Seminaristen, der sich deinem Lied anschließt; und noch jemand gesellt sich singend dazu. Und so erkennst du nach kurzer Zeit, dass das betreffende Lied im vierstimmigen Kanon gesungen wird.

Es entwickeln sich interessante Gespräche zwischen einer Person in der Küche, die mit der rechten Hand in einer großen Schüssel etwas mischt und mit der linken etwas in einem Topf, der auf dem Herd steht, rührt - einem Topf, der in seiner Dimension im Widerspruch zur üblichen Kocherfahrung steht - und einer anderen Person, die im Wohnzimmer auf dem Tisch Eurhythmie-kleider bügelt. Auf dem selben Tisch stehen eine beträchtliche Anzahl von Gemüsearten; eingelegte Gurken und Tomaten in Gläsern, Instrumente, Werkzeuge und persönliche Gegenstände aller Art, die darauf warten, von irgendjemandem gebraucht zu werden.

Heute, und nur heute, tritt ein komisches Phänomen auf: Zwar hat dieses Haus nur einen Keller und 3 Stockwerke, will man jedoch vom Keller bis ins Atelier im Dachgeschoss laufen, braucht man mindestens eine Viertelstunde. Das liegt nicht etwa daran, dass man zu langsam läuft, es liegt an dem stockenden Verkehr im Treppenhaus.

Keine Ahnung wie es möglich ist, aber sobald du es vom Keller bis ins Erdgeschoss geschafft hast, triffst du den Ersten der dich bittet, ihm „ganz kurz“ zu helfen. Natürlich hilfst du ihm. Du kämpfst dich weiter zum ersten Stock, wo der Nächste mit einer kleinen Aufgabe auf dich wartet. Sobald du damit fertig bist, versuchst du auf direktem Weg in den zweiten Stock zu gelangen; bald hast du es geschafft! Aber: Du triffst auf einen Dritten. Noch ehe du dich versiehst und ihm erklären kannst, dass du endlich ins Atelier im dritten Stock musst, hast du eine volle Kiste in den Händen und hörst noch wie jemand ruft: „Unbedingt in den Keller!“. Wenn du es irgendwann tatsächlich ins Atelier geschafft haben solltest, hast du schon wieder vergessen, was du dort eigentlich vorhattest.

Allerlei andere lustige Dinge geschehen im Vorbeigehen: jemand zieht eine Grimasse oder improvisiert eine kleine Theaterszene und wir lachen uns schief. Genau diese Kleinigkeiten sind es, die uns den Stress und die Müdigkeit, die sich die Wochen über angesammelt haben, vergessen lassen und uns immer wieder ein kleines Lächeln auf unsere Gesichter zaubern. Wir freuen uns und sind zufrieden mit all dem, was wir in den letzten Monaten zusammen auf die Beine gestellt haben.

Endlich ist es Nachmittag!

Haus und Garten strahlen, das Essen für die Besucher ist fertig und alle sind bereit. Freunde und Familie treffen ein und jeder von uns ist konzentriert auf den Auftritt, um nur das Beste

zu zeigen. Nach einem kurzen Einsingen beginnt das Programm mit ein paar Liedern, die wir während des Trimesters in den Chorstunden gelernt haben. An der Spitze als Dirigent Herr Bindelli, dessen Leidenschaft für Musik niemanden von uns unberührt gelassen hat, nicht mal diejenigen, die mit Musik nicht viel zu tun hatten, bevor sie hierher kamen.

Als nächstes werden die Ergebnisse dessen, was die jeweiligen Trimester in Bothmer-Gymnastik, Eurythmie und Sprachgestaltung/Theater erarbeitet haben, dargestellt. Jedes Trimester hat ein eigenes originelles Programm, da in jedem Trimester etwas anderes passiert, was der Zuschauer auch von Außen sehen kann. Als Seminarist durchläuft man in jedem Fach eine regelrechte Evolution. In den einzelnen Choreographien ist die gesamte Arbeit des letzten Trimesters konzentriert dargestellt.

Einer kurzen, nur wenige Sekunden dauernden Szene kann unter Umständen wochenlanges Training zugrunde liegen. Danach gibt es eine Pause, jeder gratuliert jedem, es wird geküsst, umarmt, Hände werden geschüttelt, die Seminaristen sind froh über den erfolgreichen Auftritt, die Dozenten sind stolz auf die Seminaristen und das Publikum ist beeindruckt.

Mittlerweile ist es Abend geworden, alle gehen langsam ins Atelier, wo das berühmte, internationale Büffet wartet. Ein persönlicher Tipp: Nimm nicht zuviel von einer Speise, du wirst alles mögen, du solltest den Platz auf deinem Teller gut einteilen.

Um 20.00 Uhr geht es weiter: das Projekt des dritten Trimesters, welches wochenlang vorbereitet wurde. Es handelt sich dabei weder um das Ergebnis eines speziellen Kurses, noch um

die Idee eines Dozenten oder sonst etwas Äußerem, sondern rein um die Initiative der Seminaristen, ein Werk, das eine Spiegelung all der verschiedenen Denkart, Vorstellungen und Ideale darstellt, die in jedem Einzelnen dieses Abschluss-Trimesters leben. All das wird den Zuschauern in konzentrierter Form als Projekt präsentiert. Aus diesem Grund kann ich nicht mehr darüber sagen, als dass jeder, der interessiert ist, hiermit eingeladen ist beim nächsten Abschluss vorbeizuschauen. Zum Schluss, wenn die Gäste uns wieder verlassen haben, treffen wir uns alle im Atelier um gemeinsam zu feiern und diejenigen zu verabschieden, die nun das Jugendseminar hinter, und ein spannendes Leben vor sich haben. Mancher hat das Eine oder Andere noch aus Eigeninitiative vorbereitet und spielt ein Lied, eine Szene, einen Sketch oder leitet gar einen gemeinsamen Tanz an...

Schließlich und endlich neigt sich der Tag dem Ende zu und in jedem Gesicht kann man deutlich den Wunsch ablesen, sich ins Bett zu werfen und für unbegrenzte Zeit darin zu verweilen. Trotzdem bleiben wir noch wach, um den Anderen zu danken und gemeinsam auf das Erlebte zurückzuschauen.

Nachdem ich jedem eine gute Nacht gewünscht habe, gehe ich in mein Zimmer um meine wohlverdiente Erholung zu bekommen. In meinem Bett liegend sehe ich den vergangenen Tag und das vergangene Trimester noch einmal in kurzen Sequenzen vor mir, was in mir ein angenehmes Gefühl hinterlässt und mich mit einem Lächeln auf dem Gesicht zufrieden die Augen schließen lässt, bevor ich sanft einschlafen: „...hmm, Abschlusstag...“

Stefan Adascalitei



Stefan Adascalitei, 22, Rumänien, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich bin ans Jugendseminar gekommen um meine Richtung im Leben und Antworten auf Fragen zu finden, die ich zu Hause nicht gefunden habe.

Wie war dein 1. Trimester?

Es war eine ganz neue und interessante Erfahrung, die mir viele neue Gedanken gebracht hat und die Möglichkeit, viele großartige Menschen kennen zu lernen. Aber war auch schwer, mich an die neue Umgebung zu gewöhnen.

Wie ist es momentan?

Ich verbringe viel Zeit mit mir selber und damit, meine Persönlichkeit zu bilden.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Ich hoffe, mehr Selbstsicherheit zu erlangen und meine genaue Richtung zu finden. Außerdem möchte ich eine bessere Beziehung zu den anderen Seminaristen aufbauen.



Reise in die Vogesen

Wenn man am Lac Noir vorbei dem Sträßchen folgt, über die kleine Brücke, an einigen Häusern vorbei und dann immer weiter geht, trifft man auf ein Haus mit holzgedeckter Fassade, einsam am Hang gelegen, mit einem Brunnen vor der Türe. Ein sehr einladendes Haus, dem man die innewohnende Gemütlichkeit schon von außen anzusehen meint.

Hier, im französischen Elsaß, mitten in den Vogesen in 950 m Höhe, liegt das Oberlin-Haus. Dieser sehr harmonischen Ort, umgeben von Bergen, Wäldern, blumenbunten Wiesen mit Kühen, wurde für eine Woche unser zu Hause.

Die Vogesenreise begann eigentlich schon lange vor dem Tag der Abfahrt; wir hatten uns am Seminar ausführlich, im Morgenkurs und mit eigenen Referaten, mit naturwissenschaftlichen Themen auseinander gesetzt und uns so innerlich auf die Reise eingestimmt.

Früh an einem Samstagmorgen ging es dann los, mit einem Bus machten wir uns auf den Weg. Nach einem Besuch in Colmar, wo wir lange vor dem Isenheimer Altar standen und diesen betrachteten und besprachen, kamen wir dann endlich im „Maison Oberlin“ an.

Nach dem anfänglichen Kennenlernen des

Hauses und der Umgebung ging die erste gemeinsame Exkursion in die Tiefen der Erde, in ein verlassenes Silberbergwerk. Enge, nasse, felsenkalte Gänge, die wir im Licht vieler Taschenlampen erkundeten und später mit unserem Gesang füllten.

In den nächsten Tagen folgten viele, viele Wanderungen, lange und weniger lange, mit verschiedenen Begegnungen: An einem Tag wurden wir begleitet von Herrn Florin, einem Botaniker, der unsere Aufmerksamkeit für Wesentliches in der Welt der Pflanzen und Bäume weckte und uns einen ungewohnt tiefgründigen Bezug zur Natur eröffnete, einen Bezug zu einer "alltäglichen" Wiese ebenso wie zu den botanischen Besonderheiten eines Hochmoores.

An einem anderen Tag führte uns unser Weg vorbei an großen Schlachtfeldern der Weltkriege (die ehemalige französische Verteidigungslinie, die "Ligne Maginot", verläuft in dieser Gegend) – wir sahen Soldatenfriedhöfe und Betonbunker, die in völligem Kontrast zu dem Idyll der Landschaft standen und die Schrecken des Krieges sehr drastisch zeigten.



Das Bewusstsein der Nähe dieser Mahnmale für den Frieden prägt das Oberlin-Haus, das nach dem Krieg als Begegnungsstätte von und für Jugendliche gebaut wurde. Schon von



Sebastian Schmid, 23, Deutschland, 3. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich war ziemlich orientierungsfrei und habe durch eine Freundin, die zu dem Zeitpunkt hier Seminaristin war, das Interesse gefunden, hier zu hospitieren.

Wie war dein 1. Trimester?

Ich hatte das erste Mal seit langem wieder das Gefühl, etwas gefunden zu haben, das mich weiterbringt.

Wie war dein 2. Trimester?

Ereignisreich: ich habe viel neuen Mut geschöpft, mich meinem Leben zu stellen und habe gemerkt, wie wichtig mir ein menschliches Miteinander ist.

Wie ist es momentan?

Stressig, aber ich lerne meine Standpunkte und Grenzen immer mehr kennen und schätzen

seiner Bauweise her führte es uns zu einer recht ungewohnten Lebensweise: abgeschieden von der Welt, friedlich insofern, dass weit und breit keine Werbung, keine Massenmedien, keine menschliche Schnellebigkeit Aufmerksamkeit fordern und keine der „zivilisatorischen Errungen-schaften“ die Umgebung verschmutzen.

Man kann frei die frische Luft atmen und sich in der großen Stille einfach der Umgebung widmen. Und obwohl man auch hier den Luxus von Elektrizität (aus Solarstrom) und fließendem Wasser (aus einer eigenen Quelle) genießt, lernt man diese Annehmlichkeiten doch mehr zu schätzen, unter anderem dadurch, dass es eine Holzheizung gibt und man so vor einer warmen Dusche erst einmal Holz hacken muss – eine Art von naturverbundenem, einfachem Leben, das sehr gut tun kann.

Einer der Höhepunkte der Woche war eine Tagestour, die schon lange vor Anbruch der Dämmerung begann. Schweigend stiegen wir auf einen Berg und die erwachende Natur, erlebten den Aufgang der Sonne – unbeschreiblich schöne Momente.

Es folgte ein langer Tag des Wanderns, an dem wir uns bergauf und bergab durch verschiedenste Landschaftsformen bewegten, deren geologische und botanische Vielfalt Gegenstand unserer Betrachtungen war – solange wir dafür noch Kraft hatten. Wie wohl an keinem anderen Tag kamen wir, schon durch die beeindruckende Länge der Strecke, an Grenzen, die zu überschreiten die Anstrengung durchaus wert war, jedenfalls im Nachhinein betrachtet.

Überhaupt war es eine Woche, die rein körperlich viel Kraft forderte, diese aber im Überfluss – und auch auf anderen als der physischen Ebene – wieder gab.

Die Zeit in den Vogesen schien in jedem Moment ewig zu sein, ging aber doch sehr schnell vorbei. Und so fuhren wir nach einer Woche wieder in Richtung des gewohnten Lebens; die meisten von uns nahmen schweren Herzens Abschied von der schönen, seltens lieb gewonnenen Umgebung. Auf dem Rückweg hatten wir noch eine Station: Wir wanderten auf den Odilienberg, benetzten unsere Augen mit Quellwasser, besuchten Klosteranlage und Heidenmauer, bevor wir uns dann endgültig auf den Heimweg mach-



ten.

Die Vogesenreise wird mir in Erinnerung bleiben als eine wunderbare Zeit, geprägt von der Freude an Bewegung (im Wandern, Schwimmen in kalten Bergseen, Klettern auf Felsen und Bäume), von äußeren und inneren Erlebnissen und Begegnungen und vor allem geprägt durch das unmittelbare Erleben der Natur.

Johannes Heimsch



Johannes Heimsch, 22, Deutschland, 3. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ans Jugendseminar geführt hat mich einerseits ein allgemeines Interesse an der Welt, die im Seminar auf interessante Weise gespiegelt wird, andererseits die Suche nach meiner beruflichen Zukunft, die sich damals durch diffuse Orientierungslosigkeit äußerte und sich im Nachhinein in zwei Fragen kristallisierte: „Was will ich?“ und: „Was will die Welt von mir?“. Zu beiden habe ich hier keine endgültige Antwort, aber unzählige wertvolle Denkanstöße gefunden.



Chartres-Impressionen

Und in der Kathedrale habe ich über Leben und Formkraft nachgedacht. Leben hat lebendige Kraft aber keine gestaltete Kraft. Form hat gestaltete Kraft aber keine lebendige Kraft. Beide haben Vor- und Nachteile und sind gleich wichtig.

Während ich das Labyrinth begangen habe, habe ich gefunden, das Leben ist ähnlich wie das Labyrinth. Es war so ein interessantes Erlebnis. Während ich in Chartres war, dachte ich immer, wie kann man in Japan eine solche Führung machen? Was ist das Ziel? Welchen Zusammenhang und Unterschied gibt es zwischen Europa und Asien?

8.00 Uhr. Alles ist dunkel. Man hört seine Schritte leise hallen, sein Atmen. Das einzige Helle ist das gelbliche Licht der Straßenlaternen, das durch die Glasfenster scheint. Wir schreiten langsam durch einen großen Raum, jeder für sich schweigend. Langsam wird es heller, der Blick wird nach oben gezogen in ein riesigen Gewölbe, der Raum wird immer größer und setzt sich langsam durch Chor, Mittelschiff und Seitenschiffe zusammen, die ersten Farben der Glasfenster und der Rosen sind zu erkennen. Von Minute zu Minute werden sie strahlender. Es ist, als ob man aus sich herausgezogen wird in die Höhe des Raumes.



Nach kurzer Zeit entwickelte sich bei mir eine enge, fast vertraute Beziehung zum Bauwerk, ich fühlte mich einfach wohl und geborgen.

Das Labyrinth:

Ich spürte die Luft, die sich rhythmisch zu unserem Schritt bewegte; ich folgte dem Weg, ohne groß darauf zu achten, wo er hinführt, denn ich wusste, dass es ein Ziel gab.

In Chartres habe ich Demut gesehen, erfüllen können und vielleicht sogar erfahren.

Was war Chartres für mich? Momentaner Aufruf, Wissenschaft, Kunst und Religion eins werden zu lassen.



Ein tolles Erlebnis, die Kathedrale in den Naturgewalten zu erleben, sicher stehend – unerschütterlich.

Wie sieht die Kathedrale heute aus? Ist die Kirche heute zwischen den Menschen?

Durch den Besuch in Chartres, besonders durch das Begehen des Labyrinths, wurde mir klar, dass das Christentum keine abstrakte Idee ist, sondern ein lebendiger Menschheitsimpuls, ein Strom aus menschlichem Schaffen und Streben, in dem ich (wir) unmittelbar stehen.

*Groß bist du
so Wunder schön*

*Stark bist du so
Fest und doch leicht*

*Singen kannst du in einer
Sprache die kein Mensch versteht
aber doch jeder hören und fühlen kann.*

*Nett bist du lädst jeden
Wanderer zu dir ein,
Ein zu verweilen, zu rasten,
zu ruhen*

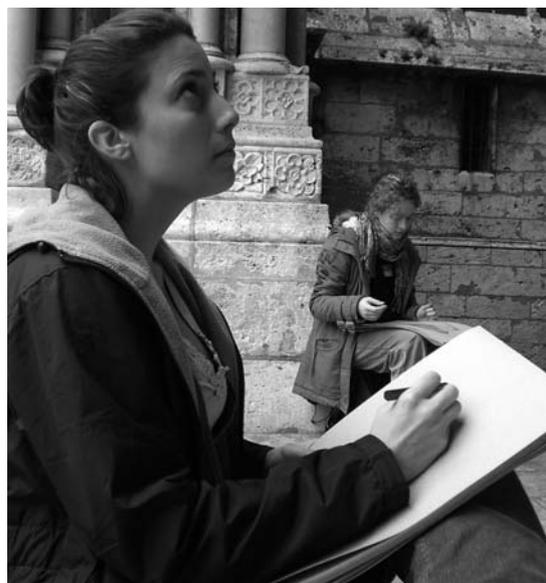
*Schön war es bei dir zu
sein, sich fallen zu lassen um
dann auf zu schauen und nach zu Denken*

Wenn jeder Mensch anfinge, einen eigenen Tempel in sich zu bilden und manchmal auch die Türen aufmachte (Kontakt und Rhythmus), dann hätten wir einen Anfang vom neuen Jerusalem.

Während der Reise habe ich oft über Licht und Finsternis nachgedacht. In der Krypta, unter dem Chorbereich war es etwas besonderes. Ich habe mich in der Finsternis gefühlt, als ob mein Körper keine Bedeutung hätte, und als ob es zwischen mir und der Außenwelt keine Grenze mehr gäbe. Alles war dort gemischt oder eins. Ich habe es als die Kraft, die Energie der Finsternis wahrgenommen. Diese immer wachsende Kraft brauchen wir! In der Kathedrale habe ich ein Werk von Licht und Finsternis gesehen. Die Finsternis macht den Raum weiter und größer, das Licht gestaltet den Raum fein. Die beiden haben dort ausgeglichene Kräfte, sie sind harmonisch. Ich war davon sehr berührt.

Auch das Hinabsteigen in die Krypta, in die Tiefe dieser Kathedrale, war wie ein Hinabsteigen zu mir selbst – innehalten – Luft holen – Kraft schöpfen. Für einige Momente der geschäftigen Alltagswelt entfliehen.

Verschiedene Seminaristen



Anna Radin, 20, Italien, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Um mich in der unübersichtlichen Auswahl von Studien-, Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten zu orientieren.

Wie war dein 1. Trimester?

Ein toller Einstieg in einen rhythmischen Lebenszyklus.

Wie ist es momentan?

Wunderschön: Ich fühle mich zu Hause.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Ein bereicherndes Projekt.

Besuch bei der GLS Bank – und Geld bekommt Sinn

Berufsorientierungswoche am Jugendseminar... 7:30 Uhr: Wir gehen los. Ziel: GLS Bank. Auf dem Weg tauchen Fragen auf: Was für eine Bank ist wohl die GLS Bank? Viele von uns sind neugierig, wie wird der Einblick in das „Leben der Bank“ sein? Nach ein paar Minuten stehen wir vor einem ganz gewöhnlichen Familienhaus. „Wir sind da!“ sagt jemand. Kann das sein? – wundere ich mich. Ich habe erwartet, dass wir zu einem großen modernen Gebäude gehen... statt dessen stehen wir vor einem Privathau. Wir werden in einen Raum im Keller geführt. Mein erster Eindruck, während wir einige Treppen runtergehen ist, dass ich zu Hause bin. Die familiäre Stimmung beeindruckt mich und gefällt mir sehr. Ich fühle mich irgendwie sicher und würde auch mein Geld hier anlegen, denke ich mir. Das ist schon etwas merkwürdiges wenn eine Bank nur durch ihr Auftreten eine so positive Ausstrahlung hat, nicht war?

Im Raum angekommen hören wir, was diese Bank außerdem noch besonders macht, speziell im Vergleich zu anderen Banken. Sie versucht mit den Menschen und dem Geld anders umzugehen. Das Geld versteht sie als soziales Gestaltungsmittel, was daran deutlich wird, dass der Kunde zwischen vielen Bereichen wählen kann, in die sein Geld investiert wird. Beispielsweise in die ökologische Landwirtschaft, in freie Schulen oder in regenerative Energien...denn viele Menschen wollen heute mehr bewegen als ihren Kontostand. Der Kunde entscheidet selbst, ob ihm die Zinsen zu gute kommen oder ob er sie einem Projekt schenken möchte. „Schenkgeld“ ist für viele von uns ein neuer Begriff. Wir fragen uns: „Was ist der Sinn des

Schenkgeldes?“ Paul Benkhofer erklärt uns, dass schon früher Stiftungen mit Schenkverträgen und Testamenten versucht haben anders über Geld zu denken und Institutionen zu unterstützen z.B. Schulen... Was Stiftungen im großen Stil machen, kann der Privatmensch im Kleinen; die GLS Bank gibt diese Möglichkeit! Was führt die Menschen zu Projekten in die sie investieren möchten? – Vertrauen! Das ist der Schlüssel für Verbindungen. Das sollte der Sinn einer Bank sein. Die GLS Bank versucht dies, sie ist eine Gemeinschaftsbank.

Am Ende des Vortrags liest Herr Benkhofer folgende Geschichte vor:

„Ein Investmentbanker stand in einem kleinen mexikanischen Fischerdorf am Pier und beobachtete, wie ein kleines Fischerboot mit einem Fischer an Bord anlegte. Er hatte einige riesige Thunfische geladen. Der Banker gratulierte dem Mexikaner zu seinem prächtigen Fang und fragte, wie lange er dazu gebraucht hatte. Der Mexikaner antwortete: „Ein paar Stunden nur. Nicht lange.“ Daraufhin fragte der Banker, warum er denn nicht länger auf See geblieben sei, um noch mehr zu fangen. Der Mexikaner sagte, die Fische reichten ihm, um seine Familie die nächsten Tage zu versorgen. Der Banker wiederum fragte: „Aber was tun sie denn mit dem Rest des Tages?“ Der Fischer erklärte: „Ich schlafe morgens aus, gehe ein bisschen fischen; spiele mit meinen Kindern, mache mit meiner Frau, Maria, nach dem Mittagessen eine Siesta, gehe im Dorf spazieren, trinke dort ein Gläschen Wein und spiele Gitarre mit meinen Freunden. Sie sehen, ich habe ein ausgefülltes Leben“. Der Banker erklärte: „Ich bin ein Harvard-Absolvent und könnte Ihnen ein bisschen helfen. Sie sollten mehr Zeit mit Fischen verbringen und von dem Erlös ein größeres Boot



Johanna Schmidberger, 20, Deutschland, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Um Sicherheit und Selbstbewusstsein zu erlangen und um ein bisschen mehr herauszufinden, wer ich bin.

Wie war dein 1. Trimester?

Aufregend und spannend. Ich durfte so viele Menschen aus allen Himmelsrichtungen kennen lernen.

Wie ist es momentan?

Intensiv.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Eine Richtung für das kommende Jahr.

kaufen. Mit dem Erlös hiervon wiederum könnten Sie mehrere Boote kaufen, bis Sie eine ganze Flotte haben. Statt den Fang an einen Händler zu verkaufen, könnten Sie direkt an eine Fischfabrik verkaufen und schließlich eine eigene Fischverarbeitungs-fabrik eröffnen. Sie könnten Produktion, Verarbeitung und Vertrieb selbst kontrollieren. Sie könnten dann dieses kleine Fischerdorf verlassen und nach Mexiko City oder Los Angeles und vielleicht sogar New York City umziehen, von wo aus Sie dann Ihr florierendes Unternehmen leiten.“ Der Mexikaner fragte: „Und wie lange würde das alles dauern?“ Der Banker antwortete: „So etwa 15-20 Jahre.“ Der Mexikaner fragte: „Und was dann?“ Der Banker lachte und sagte: „Dann kommt das Beste. Wenn die Zeit reif ist, können Sie mit ihrem Unternehmen an die Börse gehen; ihre Unternehmensteile verkaufen und sehr reich werden. Sie könnten Millionen verdienen.“ Der Mexikaner sagte:

„Millionen. Und dann?“ Der Banker sagte: „Dann könnten Sie aufhören zu arbeiten. Sie könnten in ein kleines Fischerdorf an der Küste ziehen, morgens lange ausschlafen, ein bisschen fischen gehen, mit Ihren Kindern spielen, eine Siesta mit Ihrer Frau machen, im Dorf spazieren gehen, am Abend ein Gläschen Wein genießen und mit Ihren Freunden Gitarre spielen.“

Was ist der Zusammenhang zwischen der Geschichte und dem, was Herr Benkhofer uns über die Bank erzählt hat? Man sollte menschenorientiert bleiben und nicht nur geldorientiert handeln. Ich finde dies sehr wichtig und freue mich, dass man in der Berufsorientierungswoche die Möglichkeit hat, viel zu erfahren: neu über Geld zu denken - und Geld bekommt Sinn!

Viola Poszony



Viola Poszony, 19, Rumänien, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich wollte mich mit Kunst beschäftigen und meinen richtigen Weg, Beruf im Leben finden.

Wie war dein 1. Trimester?

Im 1. Trimester habe ich Ort und Leute kennen gelernt. Alles war sehr neu und interessant.

Wie ist es momentan?

Ich habe nun herausgefunden, was ich nach dem Jugendseminar weiter studieren möchte. Ich habe gelernt, mich zu akzeptieren wie ich bin und Geduld mit mir selbst zu haben.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Ich erhoffe mir vom 3. Trimester, dass ich noch mehr Selbstvertrauen erlange.



Die Vereinigung von Kapital und Arbeit - ein idealistischer Ansatz?

Am 15. und 16. Januar 2007 hatten wir Herrn Huober von der „Brezelfabrik Huober“ zu Gast am Jugendseminar. Bereits im Herbst hatten wir während unseres Besuchs der Brezelfabrik den Wunsch geäußert mit Herrn Huober über das Thema „Zukunft der Arbeit“ zu sprechen.

Zum Einstieg wurden wir aufgefordert, unsere Fragen zu dieser Thematik zu äußern.

Unsere Frageschwerpunkte gruppierten sich vor allem um die Gewährleistung von Gerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft, um zinsloses Geld, Grundeinkommen, Vollbeschäftigung und Soziale Dreigliederung. Die lebhafteste Diskussion drehte sich um die Ermöglichung von Vollbeschäftigung und darum, ob deren Erreichen überhaupt erstrebenswert sei. Herrn Huober gelang es geschickt unserer Diskussion eine Wendung zu geben, in dem er uns ermutigte „Kapital“ und „Arbeit“ nicht von vornherein als generellen Widerspruch zu sehen, sondern als Einheit für die Produktion. Im Verlauf

unseres Gesprächs kam die Mehrheit darin überein, dass Wirtschaftsprozesse und -zusammenhänge als Form arbeitsteiliger Produktion von Gütern zur Bedürfnisbefriedigung gedacht werden müssten, um zu besseren sozialen Verhältnissen zu gelangen.

Das Bearbeiten unserer Fragen führte im Verlauf der Tage zu der Kritik, dass in der gemeinsamen Arbeit der „rote Faden“ für die Seminaristen nicht sichtbar wurde. Auch wenn ich diese Kritik als berechtigt ansehe, kann ich doch für mich ein positives Fazit ziehen.

Es war gut, sich einmal dem Thema der Vereinigung von Kapital und Arbeit von dieser Seite zu nähern. Dass diese Vereinigung als reines Gedankenkonstrukt bereits eine sozialere Welt ermöglicht, erscheint mir aber weiterhin utopisch.

Daniel Horneber



Daniel Horneber, 21, Deutschland, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich hatte keine Perspektive und habe nach einer sinnvollen Aufgabe gesucht.

Wie war dein 1. Trimester?

Ich habe mich hier sehr schnell zu Hause gefühlt, wir haben uns schnell als Gruppe zusammengefunden.

Wie ist es momentan?

Der Unterricht ist sehr interessant und spannend und die Gruppenarbeit tut mir gut.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Ich hoffe, dass wir die bleiben, die wir sind und dass wir durch das Projekt weiter kommen.

Die Metropole

São Paulo, eine der größten Metropolen der Welt, mit abermillionen Menschen, in der der Druck zu Studieren, zu Arbeiten und sich über Wasser zu halten ständig größer wird.

In der Schule muss sich der Jugendliche bereits entscheiden, welches Fach er studieren möchte. An der Universität benötigt der Student parallel ein Praktikum, wodurch er während des gesamten Studiums pausenlos unter Stress steht.

Oftmals wird aus diesem Praktikum, das eigentlich schon zu einem anspruchsvollen Job geworden ist, seine zukünftige Arbeit, in der er verharnt bis er entlassen wird. Schließlich ist es schwer, eine gute Arbeit zu finden. Wer eine hat, behält sie, und wer sich nicht sicher ist, ob dies die ideale für ihn ist, hat Angst sich zu verändern und das Risiko einzugehen, einen schlechteren Job zu bekommen.

In diesem frenetischen Rhythmus hat das Individuum keine Zeit, über das Leben nachzudenken und dadurch seine wahren Fähigkeiten und Vorlieben zu entdecken. Kurz, um zu verstehen was für einen Sinn sein Leben haben kann.

Um ein erfolgreiches Leben zu führen, sowohl beruflich wie auch privat, ist es notwendig, zentriert zu sein. Und gerade dies ist schwierig in diesem Dschungel aus Stein, der einen 24 Stunden am Tag ununterbrochen umgibt. In dieser ungebremsten Routine, in der die Menschen keine freie Zeit haben um das eigentliche Leben zu genießen und über es nachzudenken, wird man andauernd durch diesen Rhythmus mitgerissen.

Harmonie zu finden, sich persönlich zu zentrieren und sein eigenes Leben mit Klarheit zu betrachten ist fast ein Wunder in Mitten der Turbulenz des Alltags der Großstadt. Nur wenige schaffen das, mit Glück, während die Mehrheit einfach mit dem Strom schwimmt.

Von diesen Wenigen, die sehen können, dass sie an diese verrückte Routine gebunden sind, ohne Qualität und wahrhaftigen Inhalt, ergreifen einige die mutige Initiative einen Ausweg zu finden und sich zu verbessern.

Einer dieser Auswege ist, aus dem Sog der Metropole zu gelangen, um von Weitem mit Ruhe über die Aktionen der Vergangenheit nachzudenken und reife Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Und hier kommt das Seminar zum Vorschein, das mir dabei hilft meinen Weg zu finden.

Felícia Gonçalves-Weyel



Felícia Gonçalves-Weyel, 24, Brasilien, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Zur Selbstfindung.

Wie war dein 1. Trimester?

Gut, aber auch sehr sehr schwer. Die Selbstfindung ist nicht abgeschlossen.

Wie ist es momentan?

Dieses Trimester ist viel besser und produktiver für mich.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Ruhe in mir selbst, Ordnung für mein Leben und ein Erkennen, was wichtig ist für mein Leben.

„Geist im Ich, Ich in der Seele, Seele im Leib..?“ Ah ja, Theosophiestunde!

Für die, die neugierig sind, was man da erfahren kann, ein paar Ideen, Gedanken, Sätze, die in der Theosophiestunde besprochen werden. „Die Spezialisierung des Menschen ist, dass er keine hat.“ Konrad Lorenz.

Nur der Mensch ist nicht spezialisiert, er weiß nicht, was er in dieser Welt tun muss, welcher Beruf am besten zu ihm passt, was er am liebsten machen möchte. Jedes Tier weiß nach seiner Geburt, wohin es gehört und was es tun muss. Der Mensch ist geboren und weiß nicht, was seine Aufgabe in dieser Zeit ist, wie er sein Leben bewusst und sinnvoll leben kann.

„Jeder Mensch kann ein Kunstwerk aus sich machen.“ Joseph Beuys

Man kann seinen Horizont immer erweitern.

Theosophie - Göttliche Weisheit.

Anthroposophie - Weisheit des Menschen, nicht beweisbare Lebenswahrheit.

Entwicklung und Wahrheitsgefühl ist für jeden möglich.

Das Wesen des Menschen: Leib, Seele, Geist. Geist im Ich, Ich in der Seele, Seele im Leib. Was ist dann Geist? In welcher Seele ist das Ich, wenn es Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele gibt? Was ist dann mein Ich, wo und wie kann ich es finden.? In der Theosophie lernen wir neue Begriffe kennen, die nur am Anfang abstrakt zu sein scheinen. Neue Begriffe sind nur Namen und man braucht nicht einfach blind zu glauben, dass es eine Empfindungsseele gibt, nur weil Rudolf Steiner das gesagt hat. Jeder kann das selbst völlig real erleben: Gefühle der Lust und Unlust, Triebe,



Instinkte, Leidenschaften. Unsere Launen, plötzlichen Depressionen - das alles erleben wir durch die Empfindungsseele. Jemand sagt: „Seele? Was ist das? So was gibt es doch nicht!“. Aber jeder Materialist muss zugeben, wenn er ein bisschen nachdenkt, dass jeder Mensch sich seine eigene, persönliche Welt aufbaut. Jedes Erlebnis des Menschen ist privat, unmittelbar, niemand kann wissen, wie ich mich fühle, wie etwas auf mich wirkt. „Seele“ ist einfach ein Name. Egal was wir darüber denken und wie wir es nennen, da existiert etwas außer dem physischen Körper, wodurch jeder Mensch seine persönlichen Empfindungen, Gefühle, Erfahrungen hat. Jeder Mensch ist eine Persönlichkeit und das hängt nicht nur mit dem physischen Leib zusammen. Man kann Schmerzen haben, auch wenn der Körper völlig in Ordnung ist, es brennt alles in der Brust, es geht mir gut, es geht mir so schlecht, ich habe keine Lust, ich hasse das, ich bin so glücklich... - Und was hat das alles mit dem physischen Körper zu tun? Das ist die Seele.

Olga Siberova



Olga Siberova, 24, Russland, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich war orientierungslos. Zwar hatte ich ein abgeschlossenes Studium, einen Beruf, ich fühlte aber, dass ich mehr machen kann. Die Pädagogik war mir zu eng, ich wollte meine Spezialisierung erweitern, ergänzen.

Wie war dein 1. Trimester?

Sehr anstrengend. Vorher hatte ich nur Kopfarbeit erlebt: Wissen aneignen, Lernen, Studieren. Hier habe ich angefangen, etwas für mich selbst zu tun, für meine Seele, für meinen Körper; fühlen, künstlerisches Schaffen, Denken.

Wie ist es momentan?

Ruhiger. Ich kann mehr aufnehmen, bin mehr bei mir selbst.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

Ich glaube, es wird sehr schwer werden, wegen dem Projekt. Ich hoffe, Geduld zu lernen und Toleranz. Das ist hier nicht immer leicht, weil wir viele Menschen auf engem Raum sind.

Kunst der Moderne

Es ist fast sicher, dass wir alle schon ein Werk der modernen Kunst gesehen haben. Deswegen können wir zustimmen, dass es keine leichte Aufgabe ist, ein solches zu betrachten und zu analysieren. Ohne Zweifel werden wir Studenten vom Jugendseminar nach diesem Kurs „Kunst der Moderne“ nicht mehr denselben Blick haben, den wir früher hatten. Wir werden jede Einzelheit beobachten, nach seiner Bedeutung suchen, wie wir es während vier Tagen (von Dienstag bis Freitag) in der Staatsgalerie und im Kunstmuseum gemacht haben. Es war eine Einführung für das Verständnis der modernen Kunst.

Ich habe eine Waldorfschule besucht und deshalb hatte ich viel Kunstunterricht. Ich hatte dort auch Malunterricht, aber immer mit einem bestimmten Thema, z.B. Technik. Aber im praktischen Teil unseres Kurses hier im Seminar war es anders (wir haben morgens und nachmittags im Atelier gearbeitet).

Wir haben an zwei polaren Themen gearbeitet: „Von der Dunkelheit zur Helligkeit“ und „Von der Helligkeit zur Dunkelheit“. Wir haben an diesen Themen gearbeitet wie wir wollten, frei, ohne „richtig“ und „falsch“, ohne Kritik. Wir



haben mit Gefühl gemalt, mit Farben, Formen und Geweben experimentiert.

Bei unserem Besuch in der Staatsgalerie hatten wir die Gelegenheit, Werke verschiedener Gebiete der modernen Kunst zu betrachten. Wir haben Kunstwerke von Picasso, Baumeister und Giacometti gesehen. Mir haben die Kunstwerke von Baumeister (abstrakte Malerei) und Giacometti (Existentialismus) sehr gefallen. Am letzten Tag besuchten wir das Kunstmuseum, in dem viele aktuelle Kunstwerke ausgestellt sind. Wir haben dort eine Videoinstallation angeschaut, das hat unseren Kunstblick auch für andere Kunstarten geöffnet, nicht nur für Bilder und Skulpturen.

Ich denke, dass sowohl die theoretische als auch die praktische Seite des Kurses sehr gut organisiert waren. Mit Dr. Roland Halfen (Kunsthistoriker) haben wir die Museen besucht und mit Laurence Rogez (Malerin) haben wir gemalt.

Nach dem Kurs habe ich die Meinung, dass wir alle etwas über das Verständnis von moderner Kunst gelernt haben, welches wir ab jetzt in uns entwickeln können. Moderne Kunst, die aktuell und noch in der Diskussion ist.

André Mascarenhas



André Mascarenhas, 19, Brasilien, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich wollte eine Pause machen, zwischen Schule und Universität und verschiedene neue Themen kennen lernen.

Wie war dein 1. Trimester?

Es war ein guter Anfang, ich habe die Leute und den Rhythmus des Seminars kennen gelernt.

Wie ist es momentan?

Sehr gut; jetzt habe ich den Rhythmus verinnerlicht.

Was erhoffst du dir vom 3. Trimester?

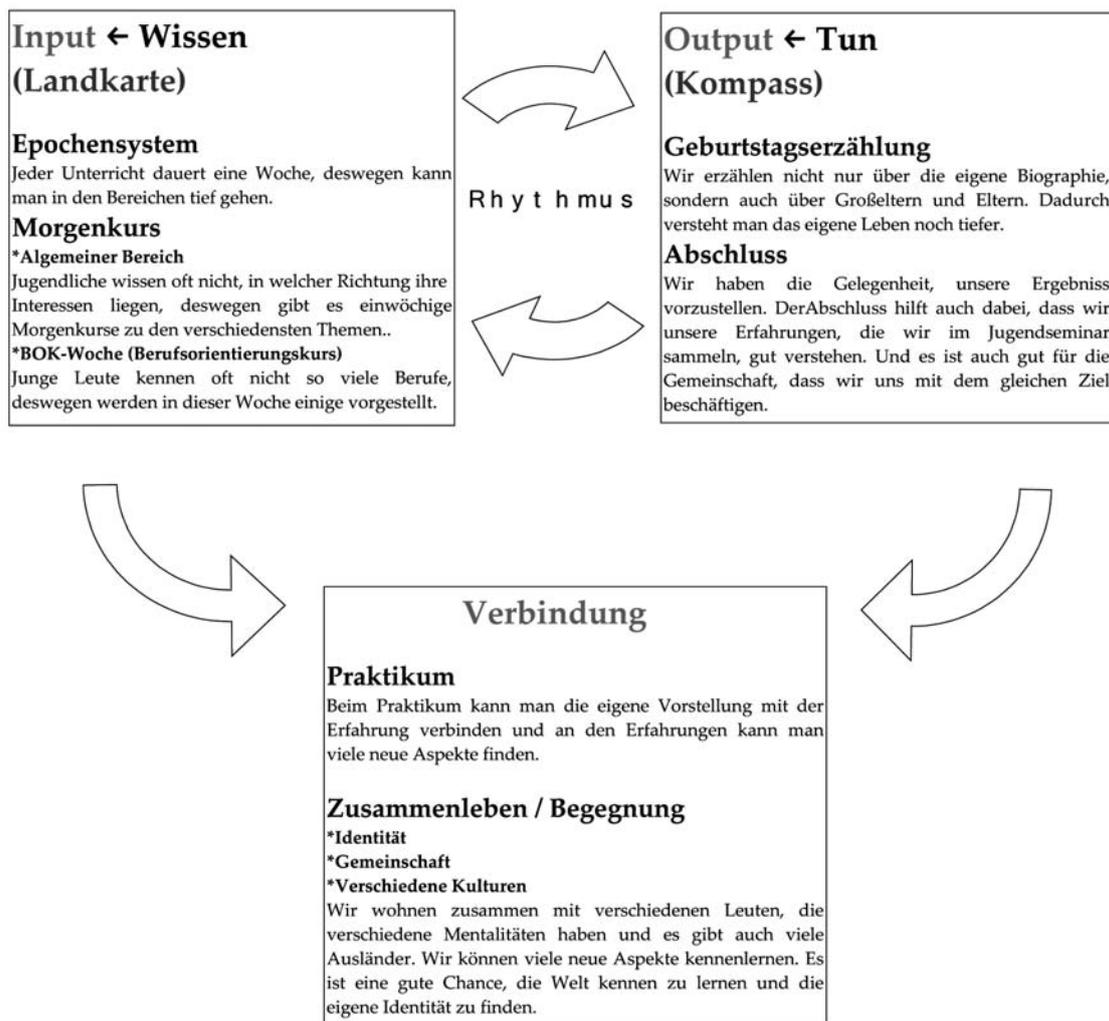
Ich hoffe, wir machen ein gutes Projekt und dass ich mich persönlich weiterentwickeln werde.

**Wie viele Leute können nach dem Schulabschluss ihren eigenen Weg finden?
Wer bin ich? Wohin soll ich gehen?**

Ich konnte die Antwort nicht finden. Aber ich hatte viel Glück. Ich hatte sehr gute Freunde (die meisten sind es immer noch) und wir haben viel gesprochen über Leben, Liebe, Freundschaft, Familie, Sozialprobleme usw.. Damals dachte ich, dass die Welt sich verändern soll. Aber ich wusste nicht, was ich

machen kann und soll. Durch diese Erfahrung habe ich langsam gemerkt, dass man sich und ich mich verändern soll. Und deswegen habe ich entschieden, dass ich in Richtung Pädagogik gehen will.

Als ich Student war, habe ich viel mit meinem besten Freund über die Pädagogik und Schulsysteme gesprochen. Durch unsere Erfahrung denke ich, es ist wichtig für die junge Generation, dass sie eine Balance zwischen Input und Output hat. Und ich



Norikazu Takahara, 26, Japan, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich wollte eigentlich direkt am Lehrerseminar anfangen, habe dann aber vom Jugendseminar gehört.

Wie war dein 1. Trimester?

Sehr anstrengend. Zwar war es wie ich es erwartet habe, aber trotzdem war es stressig, wieder Teil einer Generation zu sein, die ich davor unterrichtet hatte.

Wie ist es momentan?

Ich habe mein Gleichgewicht wieder gefunden. Ich bin gleichzeitig im Geschehen, beobachte aber auch wie von außen den Prozess. Das ist sehr spannend.

denke im Jugendseminar gibt es ein gutes Programm, das einen Rhythmus zwischen Input und Output hat (siehe Abbildung Seite 47).

Input ist ein Strom von außen nach innen. Durch das Aneignen von Wissen erwirbt man es als Erkenntnis. Output ist ein Strom von innen nach außen. Durch das Tun erwirbt man es als Erfahrung. Durch Input kann man eine Landkarte vom Leben bekommen und durch Output kann das Herz zum Kompass werden. Wenn man ohne Kompass ist und nur eine Landkarte hat, kann man nicht wissen, wohin man gehen soll. Und wenn man ohne Landkarte ist und nur einen Kompass hat, kann man nicht wissen, wo man ist.

Nur in diesem Rhythmus von Input und Output findet man seinen eigenen Weg.

Ich möchte irgendwann in meiner Heimat auch einen Ort wie das Jugendseminar gründen.

Norikazu Takahara



Johannes Poeplau, 22, Deutschland, 1. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich bin ans Jugendseminar gekommen, um der Frage nach meinen persönlichen und beruflichen Zielen nachzugehen.

Wie ist dein 1. Trimester?

Es ist jeden Tag aufs Neue bereichernd und spannend.

Was erhoffst du dir von den noch kommenden Trimestern?

Ich erhoffe mir innere Klarheit und Sicherheit zu finden.



Freiheit mit der Natur

Im Jugendseminar lernte ich die verschiedensten Menschen kennen und es wurde mir ein kleiner Einblick in ihr Leben gestattet. Besonders durch die vielen verschiedenen Kulturen, die am Jugendseminar vertreten sind, ist das Leben hier sehr bunt geschmückt. In den anderen sah ich mich manchmal selbst, denn sie hielten mir einen Spiegel vor, in dem ich meine Stärken und Schwächen sehen konnte. In dieser Zeit lernte ich die Vergangenheit zu akzeptieren und zielstrebig nach vorne zu schauen. Nun kann ich mit Freude in die Zukunft blicken.

Im Sommertrimester sind wir für eine Woche in die Vogesen gefahren. Am ersten Tag fuhr wir durch Colmar und besuchten den

Isenheimer Altar. Von unserem Dozenten Herr Rogez wurde uns gezeigt, wie man die tiefere Bedeutung in den verschiedenen Bildern des Altars sehen kann.

In den Vogesen wohnten wir auf einem Berg in einem gemütlichen Ferienhaus, welches früher für die Landwirtschaft genutzt wurde. Wir lebten dort sehr nahe an der Natur. Das Wasser zum Beispiel holten wir von einer frischen Quelle, die ganz in der Nähe lag. Wir sind sehr viel durch die wunderschönen Landschaften, Wälder und Wiesen gewandert und betrachteten verschiedene Felsschichten. Die Natur bot uns eine unglaubliche Vielfalt an Farben und Formen! Durch diese vielen neuen Eindrücke, die uns geschenkt wurden, bekamen wir ein tiefes Gefühl von Freiheit.

Dieses Gefühl von Freiheit war für mich so überwältigend, dass ich in den Sommerferien den Jakobsweg durch Spanien gewandert bin. Der Jakobsweg faszinierte mich schon immer, weil ich wusste, dass man eine solche Freiheit auf diesem Weg finden kann. In diesem Freiheitsgefühl ist eine Selbstreflexion möglich, die im Alltag einer Stadt nicht zu finden ist.

Im Sommer 2005 wanderte ich 5 Wochen lang diesen Weg (700 km) und lernte den Prozess von Zeit und Rhythmus kennen. Beim täglichen Wandern durch die Natur lernte ich auch, mich selber zu lieben und fand meine innere Ruhe und Ausgeglichenheit.

Der Weg war wie ein Leben mit den verschiedensten Begegnungen; Begegnungen mit der Natur (deren Sprache ich dadurch besser kennen lernte), mit anderen Menschen und schließlich mit mir selbst.

Tabea Roth



Tabea Roth, 20, Deutschland, 2. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Ich wollte mich selber besser kennen lernen und Kraft aus meinen Fähigkeiten schöpfen.

Wie war dein 1. Trimester?

Sehr spannend. Ich habe viele offene Menschen kennen gelernt und habe mich dadurch sehr wohl gefühlt.

Wie war dein 2. Trimester?

Ich habe sehr viele Emotionen durchlebt und gelernt, mit ihnen umzugehen.

Wie ist es momentan?

Ich genieße es, endlich mal meine Fähigkeiten ausleben zu können. Nun weiß ich, dass Freundschaft sehr wertvoll ist.

Elternerziehung - Berufsorientierung mit Herrn Patzlaff

Vor neun Monaten, im Mai 2006, kam ich ans Jugendseminar mit dem Gedanken, mir hier ein Jahr Zeit zu nehmen, mich selbst besser kennen zu lernen und zusammen mit anderen Menschen aus aller Welt zu leben, die dieselben Fragen beschäftigen: Wer bin ich? Es gibt so viele Menschen, Glaubensrichtungen, Lebenswege. Doch wo bin ich? Was will ich mit meinem Leben anfangen?

Im Rahmen der Berufsorientierungswoche besuchte uns Dr. Rainer Patzlaff, um einen Vortrag über frühe Kindheitserziehung und das Ipsum-Institut zu halten. Als Lehrer an einer Waldorfschule in Stuttgart versuchte er Lösungsansätze für Probleme zu finden, die er dort wahrnahm, wie zum Beispiel der Umgang von Eltern mit ihren Kindern.

Die Frage, die ihn am meisten beschäftigte, war die nach der Gesundheit und der richtigen Erziehung des Kindes. Nach einem Gespräch bei einem Treffen von Ärzten, Hebammen und Erziehern bestätigte sich; hier liegt die Aufgabe, die es zu bewältigen gilt. Denn alle Hebammen beschrieben eine ähnliche Situation: sie fungierten als Elternberaterinnen, die Eltern wüssten nicht mehr instinktiv, wie man mit einem Säugling umgeht.

Aus dieser Frage heraus entstand das Ipsum-Institut; eine Einrichtung für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie, ein freies Forschungs- und Ausbildungsinstitut für Elternberatung zur frühkindlichen Erziehung.

Mich faszinierte an Herrn Patzlaffs Vortrag seine persönliche Sicht der Dinge und die Art und Weise, wie man sich für die Welt öffnet und hineinspürt, was es zu tun gibt. Wo wird man mit seinen Stärken gebraucht? Bisher überlegte ich mir immer nur: Was will ich? Wie kann ich mir eine Zukunft schaffen, die mein Leben ausfüllen wird? Durch diesen Vortrag bekam ich die Anregung, in die Welt zu lauschen und abzuspüren, was die Verhältnisse von mir fordern.

Insa Luz



Insa Luz, 21, Deutschland, 3. Trimester

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Das Interesse an anderen jungen Menschen, die auch so viele Fragen haben wie ich hat mich hierher geführt. Vom Jugendseminar hat mir eine Freundin erzählt.

Wie war dein 1. Trimester?

Sehr aufregend und spannend. Ich bin so glücklich, dass ich so tolle Menschen kennen gelernt habe und so viel an ihnen lernen konnte. Ich bin ihnen sehr dankbar und werde die Zeit nie vergessen!

Wie war dein 2. Trimester?

Im 2. Trimester habe ich mich mehr mit mir selbst beschäftigt, um Grenzen zwischen mir und anderen so zu ziehen, dass es mir gut geht. Ich war mehr allein und doch mit vielen eng vertraut.

Wie ist es momentan?

Im Moment steht alles im Zeichen unseres Projekts, mit seinen Höhen und Tiefen.

Nachruf für Rebecca Meudt

* 12.7.1981 + 16.12.2006



Die Nachricht von Rebeccas Tod kam sehr überraschend. Sie hatte noch acht Tage zuvor angerufen und wir planten ein Wiedersehen.

Rebecca war in vieler Hinsicht eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Sie ging bravourös mit gleich mehreren schwerwiegenden chronischen Krankheiten um. Ein paar Tage nach ihrer Ankunft am Jugendseminar lieferte sie uns eine akribisch aufgeführte Medikamentenliste ab, ergänzt um Angaben, wie wir uns in jeglichem Notfall zu verhalten hätten.

Seelisch war sie ungebrochen begeistert und begeisterungsfähig und mancher Mitseminarist staunte über ihre Willenskraft und ihre Lebensfreude.

Statt der vielen Worte ziehe ich es vor, Rebecca selber zu zitieren. Folgenden Text hat sie im Jahre 2000 aufgesetzt, in Vorbereitung unseres Kurses über die Erkenntnistheorie, auf die Frage hin, wie sich jeder die Welt von 2015 vorstelle und wie er sich selber darin einbringen möchte.

Rebecca kann uns weiterhin leuchtender Leitstern sein und uns in unseren Idealen stärken.

Christophe Rogez

Rebecca Meudt

Für die nähere und fernere Zukunft habe ich viele Wünsche und Träume. Auf die Frage, wie ich mir die Welt 2015 (positiv) vorstelle und was ich selbst dazu beitragen will, kamen mir folgende Gedanken:

Zunächst habe ich den Wunsch, dass kein Mensch der Erde mehr hungern muss. Dies konkret zu ändern halte ich für quasi unmöglich. Aber es gibt schon kleine Schritte, die ich zur Erreichung dieses Ziels tun kann.

Ich kann z.B. von meinem Essen abgeben, an den neben mir, der vielleicht nicht so viel hat wie ich. Ich kann (und will) mir bewusst machen, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, genug zu essen zu haben, sondern ein großes Geschenk! Dann werde ich nicht undankbar bei Essen sein, das ich nicht so gerne esse. Außerdem werde ich mit diesem Bewußtsein achtsam mit Lebensmitteln umgehen und nichts leichtfertig verschwenden.

Desweiteren wünsche ich mir, dass es 2015 für alle Menschen ausreichend Bildungsmöglichkeiten und medizinische Versorgung gibt. Dazu möchte ich im Alltag, soweit das möglich ist, helfen. Vielleicht gibt es Gelegenheiten für Projekte, bei denen man Geld sammeln / gewinnen kann?

Ich träume von einer Welt ohne Kriege und Ausbeutung von Menschen. Ich wünsche mir ein Miteinander statt ein Gegeneinander und Projekte für die „Hilfe zur Selbsthilfe“ in den so genannten Entwicklungsländern. Außerdem träume ich von Freiheit und Unabhängigkeit für alle Menschen.

Für mich sehe ich insofern Möglichkeiten, Schritte im „kleinen Rahmen“ zu diesem Ziel zu tun, als dass ich meinen Mitmenschen akzeptieren kann wie er ist.

Ich kann versuchen, auch andere Meinungen als meine eigene gelten zu lassen und so „kleine Kriege“ vermeiden. Ich kann und will darauf achten, andere Menschen nicht von mir abhängig zu machen, ihre Grenzen nicht zu übertreten und ihnen so nicht ihre persönli-

che Freiheit zu nehmen.

Zur Minderung / Vermeidung von Streit und Kriegen denke ich, dass es unter anderem wichtig ist, ein Bewusstsein darüber zu erlangen, dass „richtig“ nicht gleich „wahr“ ist. Zunächst kann ich mir selbst darüber bewusst werden. Ich kann im Kleinen selbst beginnen, Vorbild sein und vielleicht andere Menschen „anstoßen“!

Außerdem habe ich den Wunsch, dass es 2015 nur noch artgerechte Tierhaltung gibt und so keine Skandale (z.B. BSE) mehr geschehen können.

Ganz konkrete Änderungen stelle ich mir auch hier als (fast) nicht durchführbar vor (außer vielleicht Unterschriftenlisten oder so). Aber natürlich weiß ich, dass der Kunde mit seinem Kaufverhalten den Markt (also auch die Art der Tierhaltung) beeinflusst. So gesehen sind auch hier kleine Schritte möglich.

Außerdem wünsche ich mir, dass wir Menschen in Zukunft die ethischen Fragen und Grenzen z.B. in Bezug auf Gentechnik erkennen.

Vor neuen Entwicklungsschritten der modernen Wissenschaft sollte das Für und Wider genau abgewägt werden. Dabei halte ich es für wichtig, verschiedene Standpunkte in Überlegungen einzubeziehen.

Zusammenfassend könnte man also sagen, dass ich hoffe, dass die Menschheit im Bezug auf Fragen nach Lebenssinn, -aufgaben sowie Problemen, Gefahren und Grenzen möglichst bald aufwacht.

Auch hier denke ich, dass es wichtig ist, dass ich selbst dafür wach bin.

So kann ich versuchen, andere zu wecken und „anzustoßen“. Dazu wird es nötig sein, ab und an „gegen den Strom“ zu schwimmen.

Im Rahmen meiner Möglichkeiten will ich dieses (weiterhin) tun.

Rebecca Meudt, ehemalige Seminaristin

Liebe kleine Rebbe,

es ist Frühling geworden. Und die Krokusse in unserem Garten haben sogar den Schnee vor ein paar Wochen überlebt. Ich war mir sicher, dass sie in der Eiseskälte erfrieren würden, aber genau das Gegenteil ist passiert! Sie haben überlebt und blühen so lang und schön wie schon seit Jahren nicht mehr. Als ich die Schneeflocken sah, die sich in einer dicken und schweren Decke auf die gerade aufgehenden Blüten legten, habe ich mich gefragt, was das für einen Sinn machen soll. Gerade aufgeblüht in den wärmenden Strahlen der Sonne, mit der festen Hoffnung im Herzen, dass nun der Sommer kommt. Und plötzlich eiskalt vom zurückgekehrten Winter erwischt.

Wer kann einem so eine Frage beantworten? Es tut weh. Es macht einfach keinen Sinn! Und wir alle haben mit genau dieser Frage im Herzen an Deinem Grab gestanden und Dich in die eiskalte Wintererde verabschiedet. Wir alle und so viele andere, die mit uns zusammen am Jugendseminar waren und die inzwischen wieder auf der ganzen Welt verstreut sind. 25 Jahre alt, ein kleines starkes Persönchen.

Du warst die erste aus meinem Trimester die ich im September vor fünf Jahren kennen gelernt habe. Ich habe an Deine Tür geklopft und als Du mir die Tür aufgemacht hast, war mein erster Gedanke: "Mensch, was ist das denn für ein kleines, zerbrechliches Wesen..."

Dieses kleine, zerbrechliche Wesen ist der stärkste Mensch den ich jemals getroffen habe!

Wenn wir uns auf der Straße begegnet wären, wäre ich mit großer Wahrscheinlichkeit an Dir vorbei gelaufen ohne Dich zu bemerken. Du weißt wohl am besten, wie verschieden wir beide sind. Wie oft hatten wir lange Diskussionen und Streitereien über Gott und die Welt und über die Dinge an die wir glauben oder nicht. Gerade noch ein paar Wochen, bevor Du gestorben bist, haben wir am Telefon heftig diskutiert, über verschiedene Glaubensrichtungen und über die Bedeutung von Jesus in Deinem und in meinem Leben. Ich war oft nicht derselben Meinung wie Du,



aber gleichzeitig habe ich Dich immer darum beneidet, wie fest und unerschütterlich Dein Glaube ist und habe Dich dafür bewundert. Wie oft sind wir alle am Jugendseminar über unseren großen und kleinen Problemen verzweifelt und haben gedacht, dass wir es niemals schaffen könnten. Während Du jedes Mal wieder aufgestanden bist, alles genauso mitmachen und schaffen wolltest wie wir. Das hast Du Dir in Deinen Dickkopf gesetzt und mit einem strahlenden Lächeln und großen, leuchtenden Augen durchgezogen. Ich habe Dich niemals über Deine Krankheit jammern und verzweifeln gehört. Ganz im Gegenteil. Du warst sogar immer noch für uns da, wenn uns mal wieder ein Wehwehchen gezwickt hat.

Die kleine Rebbe, die mit riesigen Penny-Tüten, unter denen sie fast verschwindet, bepackt, die endlosen Treppen zum Ameisenberg hochstapft, Rebecca – die Ehefrau von Jonah in unserem Theaterprojekt, Rebbe die kleine Nervensäge, Rebecca – diese kleine zarte Person, die wohl die stärkste von uns allen ist. Du bist ein Teil unserer Seminarsfamilie, die in alle Winde verstreut ist, wo auch immer Du jetzt bist. Ich hoffe Du weißt wie glücklich ich bin, dass wir dieses Jahr in Stuttgart zusammen erlebt haben. Vielleicht hast Du in der

kurzen Zeit auf dieser Welt mehr gelebt, gegeben und verstanden als manch ein anderer in 90 langen Lebensjahren. Vielleicht sind die Dinge, die wir nicht verstehen können, die uns weinen und die uns verzweifeln lassen, doch am Ende gut und haben einen Sinn, auch wenn er sich unseren Augen nicht immer offenbart. Vielleicht hast Du recht und es gibt einen Gott, der auf uns alle aufpasst und wer weiß, vielleicht sitzt ihr ja jetzt gerade zusammen und schaut mir beim Schreiben zu.

Liebe Rebbe, ich wünsche Dir von ganzem Herzen, dass Du jetzt fliegen kannst, und dass Deine Flügel Dich tragen wohin auch immer Dein Weg Dich führt!

Deine Charlotte

Charlotte Volskow, ehemalige Seminaristin

Bericht aus dem Vorstand

Liebe Freunde, liebe Mitglieder,

wir freuen uns, dass Sie wieder einen Rundbrief in den Händen halten, der Zeugnis ablegt von dem bewegten und bunten Leben am Jugendseminar Stuttgart.

Der Vorstand des Trägervereins trifft sich mit den beiden Seminarleitern Marco Bindelli und Christophe Rogez einmal im Monat, was jedes Mal eine erfreulich konstruktive Arbeit ist.

Im vergangenen Jahr befassten wir uns bei diesen Sitzungen im Wesentlichen mit drei Themenbereichen:

1. Die Öffentlichkeitsarbeit, um das JS noch umfassender bekannt zu machen, damit möglichst viele Jugendliche, die auf der Suche sind, uns auch finden.
2. Die Planung einer grundlegenden Sanierung des Gebäudes in der Ameisenberstraße (s. Artikel von Christophe Rogez).
3. Das Bemühen um eine Evaluation des Seminars.

Für die Öffentlichkeitsarbeit erwies es sich als notwendig, möglichst umfassend in Schülerzeitungen, auf Versammlungen des Bundes der Freien Waldorfschulen und bei entsprechenden Fortbildungsveranstaltungen präsent zu sein. Das erfordert große Anstrengungen, die dadurch belohnt werden, dass immer wieder interessierte und aufgeschlossene junge Menschen an das JS kommen.

Seit langem besteht der Wunsch, eine Bewertung der Arbeit, die am Seminar geleistet wird, von fachkundiger, unabhängiger Seite zu erhalten. Die Evaluation soll einerseits die Wirksamkeit der Kurse, Projekte und der sonstigen Arbeit dokumentieren und eine Fortentwicklung des Seminarkonzeptes bewirken, andererseits können die Ergebnisse der Evaluation für die Außendarstellung des Seminars gegenüber Förderern und staatlichen Stellen eine geeignete Funktion übernehmen.

Nachdem der Versuch, eine Evaluation kostenneutral in Form einer wissenschaftlichen Arbeit an einer staatlichen Hochschule zu bekommen, gescheitert ist, beabsichtigen wir jetzt, einen entsprechenden Auftrag an einen erfahrenen und renommierten Bildungsforscher zu vergeben.

Alle Aufgaben und Aktivitäten könnten nicht ohne die Spenden und Mitgliedsbeiträge geleistet werden, deshalb an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank.

Mit herzlichen Grüßen,

Paul Benkhofer



Christel Bruhn-Knackmuss



Herbert Ladwig





Weißt Du schon, wohin Du willst?

Studium? Ausland?
 Chillen? Hausmann?
 Zivi? Ausbildung?
 Work and Travel? Heiraten?
 Au pair? Chaos?

... oder möchtest Du Dir erstmal einen Überblick verschaffen und Dir Zeit nehmen, Dich selbst besser kennen zu lernen?

Es gibt eine Möglichkeit, mit jungen Menschen aus aller Welt ein Jahr zusammen zu leben und an Deinen Fragen zu arbeiten. Eine Möglichkeit, Einblick in so unterschiedliche Gebiete wie Wirtschaft, Philosophie, Kunst und Naturwissenschaften zu erhalten und ihren Sinn und Zusammenhang zu erleben. Dabei können die Arbeitsmethoden der Anthroposophie kennen gelernt und kritisch hinterfragt werden.

Am **Freien Jugendseminar** in **Stuttgart** kannst Du wesentliche Fähigkeiten für Deinen Berufs- und Lebensweg in Dir entdecken und entwickeln.

STIMMEN AUS DEM SEMINAR:

„Wir kommen nicht zufällig aus verschiedenen Kulturen (...). Wir wollten unsere Verschiedenheit als Quelle kreativen Tuns nutzen und nicht das Fremde am anderen verneinen.“

Terra Pasqualini (Brasilien)

„Hier stoße ich an meine Grenzen und lerne sie einzuhalten oder zu erweitern.“

Laura Rüffert (Deutschland)

„Hier lernt man zu sich zu kommen, sich ein Freund zu sein, sich zu entdecken und weiter zu entwickeln.“

Radu Carciumaru (Rumänien)

„Was machen wir hier eigentlich? (...) Wir alle suchen - jeder seinen Weg.“

Yuri Carlos Garfunkel (Brasilien)

„Das Jugend-seminar hat mir den Blick für das Wesentliche geschärft.“

Stefan Donike (Deutschland)

„Das Jugendseminar ist nicht nur ein Studium, sondern eine multikulturelle Familie für ein Jahr.“

Yuliya Hrepechuk (Ukraine)

„Das Jugendseminar ist für mich, wie ein Flugzeug (...). Komme aus einer Welt, steige ein, durchlebe ein Chaos der Gefühle und Gedanken. Was bleibt sind Fragen, neue Fragen.“

Jonah Schlup (Schweiz)

„(...) Mut zu bekommen, sich vom Familiären zu lösen und das Eigene zu suchen.“

Marion Lindinger (Deutschland)

„Das Jugendseminar hat mir eindeutig gezeigt, was meine Lebensaufgabe ist.“

Zizino Tolordava (Georgien)

**Interesse bekommen?
 Lust mal reinzuschnuppern?
 Dann melde Dich:**

(Hospitation zum gegenseitigen Kennen lernen ist nach Absprache gerne möglich!)

**Freies Jugendseminar Stuttgart
 Ameisenbergstr. 44
 70188 Stuttgart
 Tel.: 07 11 – 26 19 56
 E-Mail: info@jugendseminar.de
www.jugendseminar.de**



EUGEN-KOLISKO-AKADEMIE

Ausbildung für Ärzte in Anthroposophischer Medizin
vormals Anthroposophisches Ärzteseminar

*Nimm Dir ein Semester Zeit -
und Du bist auf dem Weg vom Mediziner zum Arzt*

1. Trimester

01.10.2007 - 16.12.2007 Einarbeitung in die Grundlagen der Anthroposophischen Medizin

2. Trimester

14.01.2008 - 20.03.2008 Krankheitsprozesse und Heilmittel

3. Trimester

14.04.2008 - 28.06.2008 Praktische Arbeit mit Patienten

Kostenlose Hospitation von 3 Tagen
Rufen Sie uns an!

Kontakt: www.kolisko-akademie.de
☎ 0711 / 77 44 63, eMail info@kolisko-akademie.de
Haberschlagheide 1, D-70794 Filderstadt
Leitung: Dr. med. Armin Husemann



Waldorfpädagogisches Berufskolleg für Praktikanten

- staatlich anerkannt -

Waldorferzieher werden

- Das Glück eines modernen Berufes: Man kann arbeiten, lernen, sich entwickeln, wachsen, Initiative und Verantwortung ergreifen...
- Das besondere Glück eines sozialen Berufes: Man kann **mit Menschen** arbeiten, lernen, sich entwickeln, wachsen, Initiative und Verantwortung ergreifen...
- Das ganz besondere Glück des Erzieherberufes: Man kann **mit Kindern** arbeiten, lernen, sich entwickeln, wachsen, Initiative und Verantwortung ergreifen...

Für den Beruf des staatlich anerkannten Waldorferziehers beginnt die staatlich anerkannte Ausbildung mit einem Eingangsjahr, in dem sich Unterrichts- und Praktikumszeiten blockweise abwechseln, so dass sich von Anfang an Theorie und Praxis ergänzen.

Wenn Sie Interesse haben und sich weiter über die Erzieherausbildung informieren wollen, rufen Sie uns an oder lesen Sie unsere Homepage.

Auskünfte erteilt: Anne-Rose Steller

Waldorfkindergartenseminar Stuttgart

- Waldorfpädagogisches Berufskolleg für Praktikanten -
Heubergstr. 11, 70188 Stuttgart
Tel. 0711-268447-0 Fax 0711-26844744
Mail: info@waldorfkindergartenseminar.de
Internet: www.waldorfkindergartenseminar.de

**Wir danken allen Sponsoren und
Unterstützern für ihren Beitrag**



Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Kurs- und Gesprächsthemen 2007/2008

Sommertrimester (29. April bis 22. Juli 2007)

Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen
Das menschliche Antlitz - Plastizierepoche
Soziale Dreigliederung
Die Biographie Rudolf Steiners
Die gemeinsame Quelle der drei monotheistischen Weltreligionen

Gentechnik
Die Frage nach dem Lebendigen am Beispiel der Pflanze
Studentenreferate zu naturwissenschaftlichen Themen
Einwöchige Fahrt in die Vogesen (Oberlinhaus, F)
Geologische und botanische Wanderungen
Geologie - Die Geschichte der Erde
Die Auseinandersetzung mit dem Bösen - Mephisto und Faust

Fachleute stellen ihre Initiativen & Berufe vor
Christiane Crass (Plastikerin)
Dr. Christoph Strawe (Sozialwissenschaftler)
Dietrich Esterl (Pädagoge)
Dr. Bruno Sandkühler
(Religionswissenschaftler)
Christel Bruhn-Knackmuss (Biologin)
J.-Michel Florin (Ökobiologe)

Christophe Rogez (Seminarleiter)

Wolfgang Tittmann (Geologe)
Dr. Hans Paul Fiechter
(Germanist & Publizist)

Herbsttrimester (16. September bis 9. Dezember 2007)

Empathie und Dialog - Kreative Übungstage
Tierwesenskunde
Musikalische Menschenkunde
Die Evolution des Menschen
Studentenreferate zu Kunst, Religion und Philosophie
Einwöchige Studienfahrt nach Chartres (F)
Kunstgeschichte als Bewußtseinsgeschichte
Ansätze zu einem sozialverträglichen Wirtschaftsleben

Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen
Krankheit und Schicksal
Die Kernfragen des Christentums

Thomas Glocker (Unternehmensberater)
Wolfgang Tittmann (Naturwissenschaftler)
Marco Bindelli (Musiker, Seminarleiter)
Christel Bruhn-Knackmuss (Biologin)

Christophe Rogez, Marco Bindelli
Dr. Roland Halfen (Kunsthistoriker)
Christian Czesla
(Steuer- & Unternehmensberater)
Fachleute stellen ihre Initiativen & Berufe vor
Dr. Michaela Glöckler (Ärztin)
Michael Debus (Priester)

Frühjahrstrimester (6. Januar bis 23. März 2008)

„Neues Sehen“ - Einführung in die Kunst der Moderne
mit gleichzeitiger Malwerkstatt
Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen
Phänomenologische Chemie: Elemente und Metalle
Gestalten, Verschönern, Erneuern: Bauwoche am Jugendseminar
Denken und Wahrnehmen – Tore zur Welt
Geopolitische Zeitfragen
Musik und Lebenskultur des 20. Jahrhunderts

Erziehung und Selbstmanagement

Dr. Roland Halfen (Kunsthistoriker)
Laurence Rogez (Malerin)
Fachleute stellen ihre Initiativen & Berufe vor
Wolfgang Tittmann (Chemiker)

Christophe Rogez (Seminarleiter)
Dr. Markus Osterrieder (Historiker)
Marco Bindelli (Musiker),
Andrea Urbansky (Kunsthistorikerin)
Dietrich Esterl (Pädagoge)

Freies Jugendseminar
Ameisenbergstr. 44
D - 70188 Stuttgart
Tel.: 0049-(0)711-26 19 56
Fax: 0049-(0)711-120 99 10

www.jugendseminar.de
info@jugendseminar.de
Commerzbank Stuttgart 7702459, BLZ 600 400 71
GLS Bank Stuttgart 73907500, BLZ 430 609 67
Postbank Stuttgart 130322-702, BLZ 600 100 70